UNABHÄNGIGE QUARTIERZEITUNG VON ZÜRICH-WIPKINGEN

NR. 3 / DONNERSTAG, 22. SEPTEMBER 2022 / AUFLAGE 23'462

Wipkinger Zeitung

Kehrdruck Höngger Zeitung

sanikai
Ethical Luxury Made To Order
Nachhaltige Mode angefertigt in der Schweiz
Kornhausstrasse 43, 8037 Zürich
www.sanikai.com I 076 455 53 86

Unsichtbare Spangen
Dr. Christoph Schweizer
Fachzahnarzt für Kieferorthopädie
Limmattalstrasse 123, 8049 Zürich
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

QW Quartierverein Wipkingen
Jetzt Mitglied werden.
www.wipkingen.net

Klein, aber oho: Wipkingens «smartes» Haus

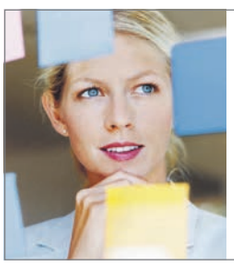
Anders wohnen in Wipkingen: Ein Small House mitten im Quartier. (Foto: Karem Albash)

Alle, die sich den Traum vom Eigenheim verwirklichen, haben individuelle Vorstellungen davon, wie es auszusehen hat. An der Nordstrasse ist ein besonderes Projekt realisiert worden.

Das eigene Haus soll möglichst geräumig sein? Ganz im Gegenteil – der Trend geht eindeutig in eine andere Richtung: Die Erbauer*innen und Bewohner*innen von sogenannten Tiny oder Small Houses leben vielmehr nach der Devise: klein, aber oho. Auch mitten in der Stadt ist es möglich, in einem minimalistischen Haus zu leben. Ein solches ist gerade im Quartier entstanden. Der «Wipkinger» hat sich vor Ort umgeschaut. (red)

Artikel auf Seite 5

KINDER TÖGGELITURNIER
Samstag, 1. Oktober, Start 14 Uhr
Kinder von 8–13 Jahren
Im Tischfussballclub Zürich, Landenbergstrasse 10


Sauberkeit: unsere stärkste Seite.
50 YEARS
POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

Damit Ihr Miethaus Miethaus bleibt
Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14
pwg.ch
Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...
...AUCH IN IHR ELEKTROFAHRZEUG

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

LERNBERATUNG WIPKINGEN
Gelassen und effizient durch die Schulzeit
www.lernberatung-wipkingen.ch

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische Homöopathie
Naturheilkunde mit Augendiagnose
Ernährungskuren nach F.X. Mayr

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier, Krankenkassen anerkannt
Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233 • 8037 Zürich • Telefon 043 817 47 35

STEURI TREUHAND IMMOBILIEN
Mitglied TREUHAND | SUISSE

SIE KÖNNEN AUF UNS ZÄHLEN.

- Buchhaltungen und Abschlussberatung
- Steuerberatung für Privatpersonen und Firmen
- Nachfolgeregelungen und Erbschaftsberatung
- Allgemeine Treuhandgeschäfte
- Eingeschränkte Revision
- Immobilienvermittlung und -verwaltung

STEURI + PARTNER AG
Hönggerstrasse 117 | 8037 Zürich | Tel. 044 440 60 30 | info@steuritreuhand.ch | www.steuritreuhand.ch

3 GENERATIONEN! 60 JAHRE QUALITÄT

k. greb & sohn
Haustechnik AG

Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr

www.veloatelier.ch

Auto-Elektro-Garage
RAYMOND CRESTANI
Eidg. dipl. Autoelektriker
rcrestani@swissonline.ch

Hönggerstrasse 14, Postfach
CH-8037 Zürich

T: +41 (0)44 272 77 22
F: +41 (0)44 272 30 84

AGVS | UPSA
Auto Gewerbe Verband Schweiz
Union professionnelle suisse de l'automobile
Unione professionale svizzera dell'automobile

AGVS Sektion Zürich
Fachgruppe Zürich/Ostschweiz
Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker

Inhaltsverzeichnis

Smart Small House 5
Quartierverein 6
Gemeinschafts-zentrum 8
Wipkinger Tipps 10
Leserbrief 10
Gespräch auf dem Röschi 11
Mauersegler 12
OJA 14
Tanzhaus 15
Park Platz 17
Zeitgut 18
Pfarrei Guthirt 19
Reformierte Kirche KK 6 20
Reformierte Kirche KK 10 21
Stadtspital Waid 22
Gesundheitszentrum Käferberg 23
Damals 24
Vereine 26
EVP 26
Grüne 27
SVP 28
SP 29
FDP 30
Mitte 31
GLP 32
AL 33
Literatur aus Wipkingen 34
Umfrage 34
Querköpfe 34

HAIRSTYLING HAIRzlich by Jacqueline

im Zentrum von Wipkingen

Unsere Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag, 9 bis 18.30 Uhr
Samstag, 9 bis 16 Uhr
Terminvereinbarung unter:
Telefon 044 440 10 10

Ich freue mich auf Ihren Besuch
HAIRzlichst Ihre
Jacqueline Huber
Nordbrücke 4
8037 Zürich-Wipkingen

www.hairz-lich.ch

FM FAHRSCHULE MANNHARD

Deine Auto- und Motorradfahrschule
direkt am Escher-Wyss-Platz
sowie in Oerlikon.

info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21

Das vierte Gleisabbruch-wochenende steht vor der Tür

Die Baustelle Höngger- und Limmattalstrasse ist auf Kurs. Am Wochenende vom 24. und 25. September folgen lärmintensive Arbeiten.

Das mittlerweile vierte Gleisabbruchwochenende beginnt am Samstag, 24. September, um 6 Uhr mit dem Antransport von schweren Baumaschinen im Abschnitt Dorfstrasse und Hönggerstrasse 136. Das ist der Baustelleninformation des Tiefbauamts von der Stadt Zürich zu entnehmen.
Ab 7 Uhr ist mit lärmintensiven Abbrucharbeiten zu rechnen, die bis in den Nachmittag dauern, so die Mitteilung der Stadt Zürich. Dem Gleisabbruch folgen Werkleitungsarbeiten bis etwa 22 Uhr. Am Sonntag, 25. September, folgen von 8 bis etwa 19 Uhr weitere Werkleitungs- und Vermessungsarbeiten.
Zwischen der Dorfstrasse und der Hönggerstrasse 142 wird die Hönggerstrasse am Wochenende gesperrt. Ab Montag, 26. September, werden die neuen Gleise tagsüber verlegt. Das führt zu grösseren Verkehrsbehinderungen.
Anwohnende im Baubereich müssen sich für die Zu- und Wegfahrt in die Kolonne der Baumaschinen einordnen und lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Der Abschnitt Wipkingerplatz bis Dorfstrasse ist am Wochenende erschwert befahrbar.

Wieder offen:
Anschluss Im Sydefädeli
Am Gleisabbruchwochenende findet auch das Wümmetfäscht in Höngg statt. Daher wird ab Freitag, 23. September, der Anschluss Im Sydefädeli und Ackersteinstrasse an die Hönggerstrasse wieder geöffnet. Das Einbahnregime in der Hönggerstrasse stadtauswärts bleibt jedoch weiterhin bestehen. ○

ALLE AKTUELLEN INFORMATIONEN:
stadt-zuerich.ch/hoenggerstrasse

Kaum mehr freie Wohnungen in Wipkingen

Der Leerstand bei den Wohnungen in der Stadt Zürich ist so gering wie selten zuvor. Im Kreis 10 waren zum Stichtag 1. Juni nur gerade 15 Wohnungen frei.

Einmal jährlich, zum Stichtag 1. Juni, erhebt die Stadt Zürich Daten zu den leerstehenden Wohnungen. Wie die Stadt in einer Medienmitteilung informiert, betrug der Leerstand auf Stadtgebiet am 1. Juni 161 Wohnungen. Damit sind in der Stadt so wenig Wohnungen frei wie zuletzt 2011.
Auch für die einzelnen Stadtquartiere werden die Daten erhoben. Im Kreis 10 waren es der Mitteilung zufolge 15 Wohnungen, zehn davon in Höngg, fünf in Wipkingen, die zum Zeitpunkt der Erhebung unvermietet waren. Das entspricht hier einem Anteil am Gesamtbestand der Wohnungen von 0,07 Prozent. Im vergangenen Jahr standen im Kreis 10 noch 19 Wohnungen leer. Bei den freien Wohnungen handelte es sich um je fünf Drei- und Vierzimmerwohnungen, drei Zweizimmerwohnungen und je eine Ein- und Fünfzimmerwohnung.

Mögliche Erklärung
Die Stadt erklärt das folgendermassen: «Im letzten Jahr hat das Bevölkerungswachstum wieder Fahrt aufgenommen. Die Wohnbevölkerung per Ende Mai wuchs gegenüber dem Vorjahr um fast 6000 Personen, also wieder deutlich stärker als in den von der Pandemie geprägten Jahren 2020/21 (+700 Personen) und 2019/20 (+1800 Personen).» Laut der Mitteilung führte dies zu einer erhöhten Nachfrage nach Wohnungen. Gleichzeitig wuchs das Wohnungsangebot nur schwach.Es sei allerdings möglich, so die Stadt weiter, dass sich die Situation in naher Zukunft etwas entspanne. (red) ○

kostenlos

Überall für alle SPITEX Zürich

Wir prüfen Ihren Rollator oder Ihre Gehhilfe

Service-Fachleute prüfen kostenlos Ihren Rollator oder Ihre Gehhilfe. Und stellen sicher, dass Ihr Gerät voll funktionstüchtig ist.

Wann?
Mittwoch, 12. Oktober 2022, 14 – 16 Uhr

Wo?
GZ Wipkingen, Breitenstrasse 19a, 8037 Zürich

Kommen Sie ohne Voranmeldung vorbei und bringen Sie Ihren Rollator oder Ihre Gehhilfe mit. Wir prüfen diese und nehmen direkt vor Ort kleine Reparaturen vor. Bei Interesse erhalten Sie auch Informationen über das Angebot von Spitex Zürich.

058 404 47 00 spitex-zuerich.ch

EDITORIAL

«Urbaner» Charakter

Als wir beim Redaktionsschluss die politischen Texte erhielten, wurde schnell klar: Die nicht genehmigte «50-Stunden-Ruhe» für die Anwohner*innen der Rosengartenstrasse ist ein brennendes Thema. Wipkingen, einer der beliebtesten Stadtteile Zürichs – so urban, so hip, so gesellig, so familiär – könnte gut ohne diesen Lärm leben. Aber die Strasse sei eben auch eine Lebensader für die Stadt, schrieb uns ein Leser. Er betonte den «urbanen» Charakter. Dennoch zieht auch er die Ruhe vor.

Glücklicherweise gibt es viele weitere Themen aus dem Quartier für unseren «Wipkinger». Etwa die Starthilfe für die Mauersegler, oder die Small Houses, in denen es sich schick leben lässt.

Beste Grüsse
Daniel Diriwächter
Redaktionsleiter

QW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.

www.wipkingen.net

VELO TECH
STADT- UND TOURENVELOS
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELOS
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG
DIENSTAG BIS FREITAG
8–12 /14–18.30
SAMSTAGS 10–16
RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55
WWW.VELOTECH.CH

HERZOG UMBAUTEN AG
8005 ZÜRICH
Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré
TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Wir sind auch online:
www.wipkinger-zeitung.ch

AFTERWORK
SINCE 2006
KS
KAFISCHNAPS

SANITÄR
HEIZUNG
BERATUNG
PLANUNG
AUSFÜHRUNG
NEUBAU
UMBAU
REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst
- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

FELIX ENDER dipl. Fusspfleger

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
SFPV-Mitglied, SKS
Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
Telefon 044 272 19 17
www.fusspflege-zh.ch
ender@fusspflege-zh.ch

Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

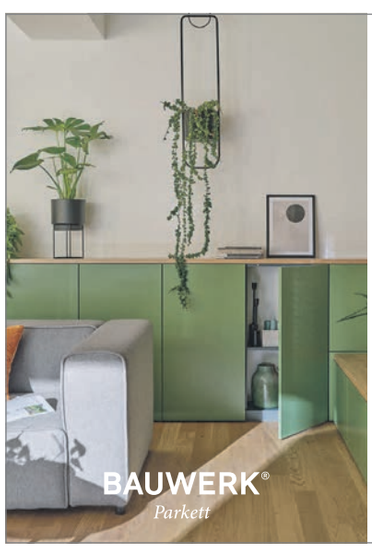
Das öffentliche Restaurant Wyrot lädt zu einer stimmungsvollen Advents- und Winterzeit ein.

Die urchige **Fondue und Raclette Stube** öffnet jeweils donnerstags vom 10.11.–12.01.23, ab 17.30 Uhr mit gluschtigen Käse-Spezialitäten

Glühwein, heissi Marroni in der Trotte-Winterlounge jeweils mittwochs vom 09.11.–11.01.23, von 14.00–17.00 Uhr

Reservationen sind unter 044 414 20 00 oder Gesundheitszentrum.Trotte@zuerich.ch möglich.

Gesundheitszentren für das Alter,
Nordstrasse 349, 8037 Zürich



wyco

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung
GEPFLEGTER GARTEN
Wir vermitteln Ihnen tatkräftige
Helfer für Ihren Garten
zu fairen Preisen.

Rufen Sie uns an!
044 271 49 00
Etcetera –
Soziale Auftragsvermittlung
Kornhausstrasse 14
8006 Zürich
etcetera.zuerich@sah-zh.ch
www.etcetera-zh.ch

Ein Angebot des SAH ZÜRICH, www.sah-zh.ch

Sie haben ein Haus im Garten

An der Nordstrasse in Wipkingen ist jüngst ein ganz besonderes Gebäude erstellt worden: ein Small House.

Dagmar Schräder – Tiny oder Small Houses sind Gebäude, die das Leben auf kleinstem Raum ermöglichen. Ein Tiny House weist meistens eine Nettowohnfläche von weniger als 50 Quadratmetern auf und wird entweder als mobiles Eigenheim auf Rädern oder auf ein normales Fundament gestellt. Ein Small House ist in der Regel ein wenig grösser und hat bis zu 100 Quadratmeter Nutzfläche. Eine genaue Definition für diese Begriffe existiert bis anhin nicht – Hauptsache ist das Prinzip des Wohnens auf kleinstmöglichem Raum.

Der kleine Holzbau befindet sich an der Nordstrasse, leicht zurückversetzt von der Strasse, auf dem Grundstück eines anderen Wohnhauses. «Wir haben als Familie vor Kurzem das Wohnhaus hier gekauft und wollten ursprünglich für meine Mutter eine kleine Einliegerwohnung einbauen. Das erwies sich jedoch bewilligungstechnisch als sehr kompliziert», erklärt Ariadna von Matt-Graf, die Besitzerin der Liegenschaft.

Nach Beratungen mit einem befreundeten Architekten plante die Familie daher, statt des Umbaus ein kleines Haus im Garten zu bauen. Rein zufällig stiessen sie in den Skiferien auf eine Siedlung, die aus lauter Tiny und Small Houses bestand und begannen, sich eingehender mit dieser Wohnform auseinanderzusetzen. Die Idee, selbst ein solches Häuschen zu erstellen, liess sie nicht mehr los – der Rest ist Geschichte. Der im Garten verfügbare Platz reichte bis fast auf den Zentimeter genau aus, um ein Haus vom Typ «Small Green» zu erstellen. Zehn Monate vergingen, bis die Stadt die Bewilligung für den Bau erteilte – vor allem die Umgebungs- und Gartenplanung beanspruchte einiges an Zeit.

So gemütlich sieht es im Erdgeschoss des Hauses aus. (Foto: SmartSmallHouse)

Bau innerhalb von zwei Wochen

Doch dann ging es schnell: Weil das Haus aus bereits vorgefertigten Holzelementen besteht, nahm der Aufbau insgesamt – nach dem Erstellen des Fundaments – nur knapp zwei Wochen in Anspruch, danach war der Innenausbau dran. Nun ist auf den nur 45 Quadratmetern Grundfläche ein komplettes Eigenheim für ein bis zwei Personen entstanden. Die Nettowohnfläche, die das dreistöckige Gebäude bietet, beträgt 88,5 Quadratmeter.

Im Erdgeschoss befinden sich Küche und Wohnraum, der erste Stock beherbergt das Schlaf- sowie ein Badezimmer, unter dem Dach gibt es weiteren Wohnraum.

Der Bau besteht komplett aus Holz, für die Fassade wird Kiefer, für den Innenraum Fichtenholz verwendet, das Parkett ist aus Eiche gefertigt. Alles Holz stamme, so Marc Lüllmann von der Firma SmartSmallHouse AG, die das Haus in Wipkingen erstellt hat, aus FSC-zertifizierter Forstwirtschaft. Die Holzelemente werden in Estland fabriziert und dann in die Schweiz geliefert.

Der begrenzte Platz wird optimal ausgenutzt.

So klein das Haus von aussen wirkt, so geräumig erscheint es im Inneren. Der begrenzte Platz wird optimal ausgenutzt. In den Treppenaufgängen sind Einbauschränke eingebaut. Kühlschrank und Backofen sind in den Raumteiler zwischen Küche und Gang integriert. Bei der Raumaufteilung verfahren die Ersteller nach der Vastu-Lehre. «Sie stammt aus der vedischen Zeit, die vor über 2000 Jahren auch die europäische Bau- und Wohnkultur geprägt hat. Im Vastu dreht sich vieles um die richtigen Masse und Proportionen, damit sich der Mensch wohl fühlt und so sein Potenzial entfalten kann», erläutert Lüllmann.

Auf dem Weg zur Energieautarkie

Ein wichtiges Kriterium bei der Entscheidung für eine derartige Wohnform ist die Nachhaltigkeit. Eine gebäudeintegrierte Photovoltaik-Anlage produziert den Strom, das sich damit annähernd selbst versorgen kann. Geheizt wird mit einer Holzpelletheizung. Zur Warmwasseraufbereitung kann die Bewohnerin auf eine Wärmepumpe zurückgreifen.

Von grosser Bedeutung für die Energiebilanz ist auch die Isolation, die in diesem Fall aus Holzfasern besteht: «Mit der richtigen Dämmung kann man viel Heizenergie einsparen, weil der Wärmeverlust über die Fassade minimiert werden kann. Unser Haus ist in punkto Wärmedämmung sehr effizient und kann so mit geringem Aufwand beheizt werden. So sind wir auch in Hinblick auf die Energiekrise froh, uns für dieses Wohnmodell entschieden zu haben», freut sich die Hausherrin. ○

Impressum

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise und jeweils als Grossauflage im Kehrdruck mit dem «Höngger».

Herausgeberin: Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich, Telefon 044 340 17 05

Konto: UBS AG, 8098 Zürich,
IBAN: CH81 0027 5275-8076 6401 R

Redaktion:
Daniel Diriwächter (dad), Redaktionsleitung
Dagmar Schräder (sch), Redaktorin
E-Mail: redaktion@hoengger.ch

Freie Mitarbeiter*innen:
Majka Mitzel (mam), Laura Hohler (lah)

Druck: Druckzentrum Zürich, 8045 Zürich

Layout: Annie Wehrli, 8037 Zürich

Inserate und Marketing:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Verlagsadministration:
Petra England, Telefon 043 311 58 81
E-Mail: inserate@hoengger.ch

Nächste Ausgabe: 15. Dezember 2022
Inserateschluss: Mittwoch der Vorwoche, 10 Uhr

Insertionspreise:
www.wipkinger-zeitung.ch/inserieren

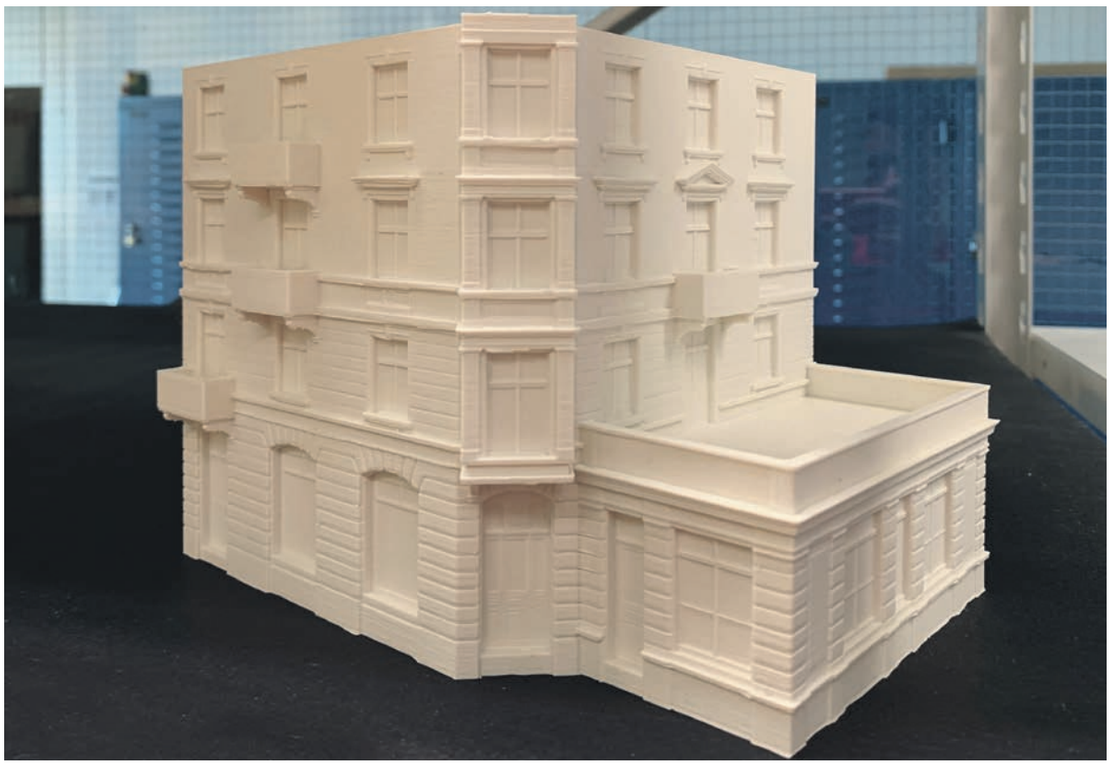
«Höngger» und «Wipkinger»:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
23 540 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg.

Detailinfos: www.wipkinger-zeitung.ch

«Wipkinge erzählt»

Verschiedene Aktionen und eine Ausstellung im «nano – Raum für Kunst» sorgen von Oktober bis Dezember für eine spannende und interaktive Vermittlung der Sozial-, Bau- und Kulturgeschichte Wipkingens.



3D-Druck des «Ankers» des HYTAC / ETH, Dozent Jonathan Benhamu mit Unterstützung von Mona Vogt und William Schaeppi nach dem 3D-Modell von Diego Bazzotti. (Fotos: zvg)

Dieses Fenster aus dem Nachlass von Willy Siegfried erinnert an das Restaurant.

Sandra Bradvic – Erst kürzlich hatten die Kuratorinnen des «nano – Raum für Kunst» die Wipkinger*innen aufgerufen, von ihrem Leben im Quartier zu erzählen. Im sogenannten Geschichten-Büro wurden Erinnerungen an längst verschwundene Betriebe, an die ehemalige Nutzung von Plätzen und Pärken und insbesondere an die Menschen, die einst das Quartier prägten, wieder lebendig. Audio-, Video- und Fotomaterial sowie einige Objekte wurden dabei zusammengetragen. Eine Auswahl davon wird in der Ausstellung «Wipkinge erzählt» im Kunstraum zu sehen sein. An der Vernissage vom 5. Oktober wird zugleich auch die begleitende Publikation präsentiert.

An der Wipkingerbrücke erinnert heute nichts mehr an die einst lebendige Beiz.

Willy Siegfried ist mit von der Partie

Teil der Ausstellung werden auch ein Hörspiel über die Lebensgeschichte des umtriebigen Wipkinger Gastronomen Willy Siegfried und ein 3D-Modell seiner Wirkungsstätte, des ehemaligen Restaurants Anker, sein. Wie die «Wipkinger Zeitung» bereits berichtete, wurde das Gasthaus 1968 infolge der Zürcher Stadtentwicklung der 1960er-Jahre und des Baus der Westtangente abgebrochen. An der Wipkingerbrücke erinnert heute nichts mehr an die einst lebendige Beiz. Für die Ausstellung hat der Quartierverein in Zusammenarbeit mit dem Architekten und 3D-Künstler Diego Bazzotti eine Möglichkeit geschaffen, das stattliche Gebäude mit «Augmented Reality» wieder zum Leben zu erwecken: im eigenen Wohnzimmer oder direkt an der Wipkingerbrücke.

Aber welche Persönlichkeit stand hinter dem «Anker»? Mit der Übernahme des Nachlasses von Willy Siegfried hat der Quartierverein Wipkingen die Initiative ergriffen, den Bewohner*innen Auszüge aus den Aktenordnern, Tagebüchern und Briefwechseln von Willy Siegfried in einer neuen Form zugänglich zu machen. Ein Hörspiel, produziert und gesprochen von Nina Wiegers, vermittelt in zeitgemässer Form, was Willy im Zuge der Stadtentwicklung bewegt hat.

Alle Sinne angesprochen

Für einen weiteren Augen-, aber auch Gaumenschmaus sorgt im Rahmen des Projekts «Wer kännt de Willy?» das Restaurant Damas. Dort werden nämlich die wunderschönen und reichlich verzierten Originalglasfenster des «Ankers» zu bewundern sein. In dieser einmaligen Atmosphäre wird der Wirt von Oktober bis Dezember ein Wochen- und ein Monatsmenü «à la Siegfried» servieren. Dank Siegfrieds Reisetagebüchern aus den 1920er-Jahren, in denen der damals junge Koch Notizen und Rezepte während seiner Entdeckungsfahrten nach Argentinien, Brasilien oder Montevideo festhielt, können sich die Wipkinger*innen und natürlich auch alle anderen Interessierten dort zu einer kulinarischen Reise verführen lassen. ○

«WIPKINGE ERZÄHLT»
Ausstellung- und Buch-Vernissage: 5. Oktober, 18–21 Uhr
Ausstellungsdauer: 5.–15. Oktober
nano – Raum für Kunst, Röschibachstrasse 57, 8037 Zürich

«WER KÄNNT DE WILLY?»
Restaurant Damas, Kyburgstrasse 28, 8037 Zürich

Räbeliechtli sollen wieder im GZ funkeln

Am 5. November findet wieder das Räbesingen im GZ Wipkingen statt. Der Anlass erfreute sich im letzten Jahr grosser Beliebtheit. Er ersetzt vorerst den Räbeliechtliumzug.

Majka Mitzel – Der Herbst steht vor der Tür und damit auch die Räbeliechtlizeit. Statt eines Umzugs durch die Strassen organisiert der Quartierverein zusammen mit dem GZ Wipkingen dieses Jahr wieder das Räbesingen: Im Atelier des Gemeinschaftszentrums Wipkingen am Fluss dürfen Klein und Gross wieder nach Herzenslust schnitzen, am Abend werden die Räben dann draussen aufgehängt und erstrahlen das Areal. Dazu wird gesungen, gelacht und mit Glühwein und Glühmost angestossen. Kinder und ihre Familien mit Gottis und Göttis sind eingeladen mitzumachen. Alle Details zum Schnitzen und Räbesingen werden rechtzeitig auf der Website des GZ aufgeschaltet. ○

Die Adventszeit kündigt sich an und mit ihr der Weihnachtsmarkt. (Foto: zvg)

Willkommen zurück, Weihnachtsmarkt

Nach zwei Jahren Zwangspause soll der beliebte Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz dieses Jahr wieder stattfinden. Marktstandteilnehmende können sich ab sofort anmelden.

Majka Mitzel – Den 26. November sollten sich Jung und Alt schon jetzt in der Agenda eintragen: An diesem ersten Adventssamstag von 10 bis 20 Uhr findet endlich wieder der traditionelle Wipkinger Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz statt. Die Besucher*innen dürfen sich wieder auf weihnachtliche Spezialitäten aus dem Quartier freuen. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt sein. Der Quartierverein als Organisator des Anlasses beantragte zusätzliche Flächen im Bereich Röschibach- und Landenbergstrasse inklusive Strassensperrungen, sodass trotz Bauabsperrung genug Platz für Stände zur Verfügung stehen wird. Wer einen Stand betreiben möchte, findet auf www.wipkingen.net das Anmeldeformular und alle Informationen rund um den Weihnachtsmarkt. ○

So hätte die «Spanische Treppe» einst aussehen können. (Fotomontage Quartierverein Wipkingen)

Die «Spanische Treppe» kommt definitiv nicht

Vertreter*innen aus dem Quartier wollten den sogenannten «Garten über de Gleis» über dem Bahneinschnitt beim Bahnhof Wipkingen durch eine bessere Zugänglichkeit aufwerten und so das Quartierzentrum stärken.

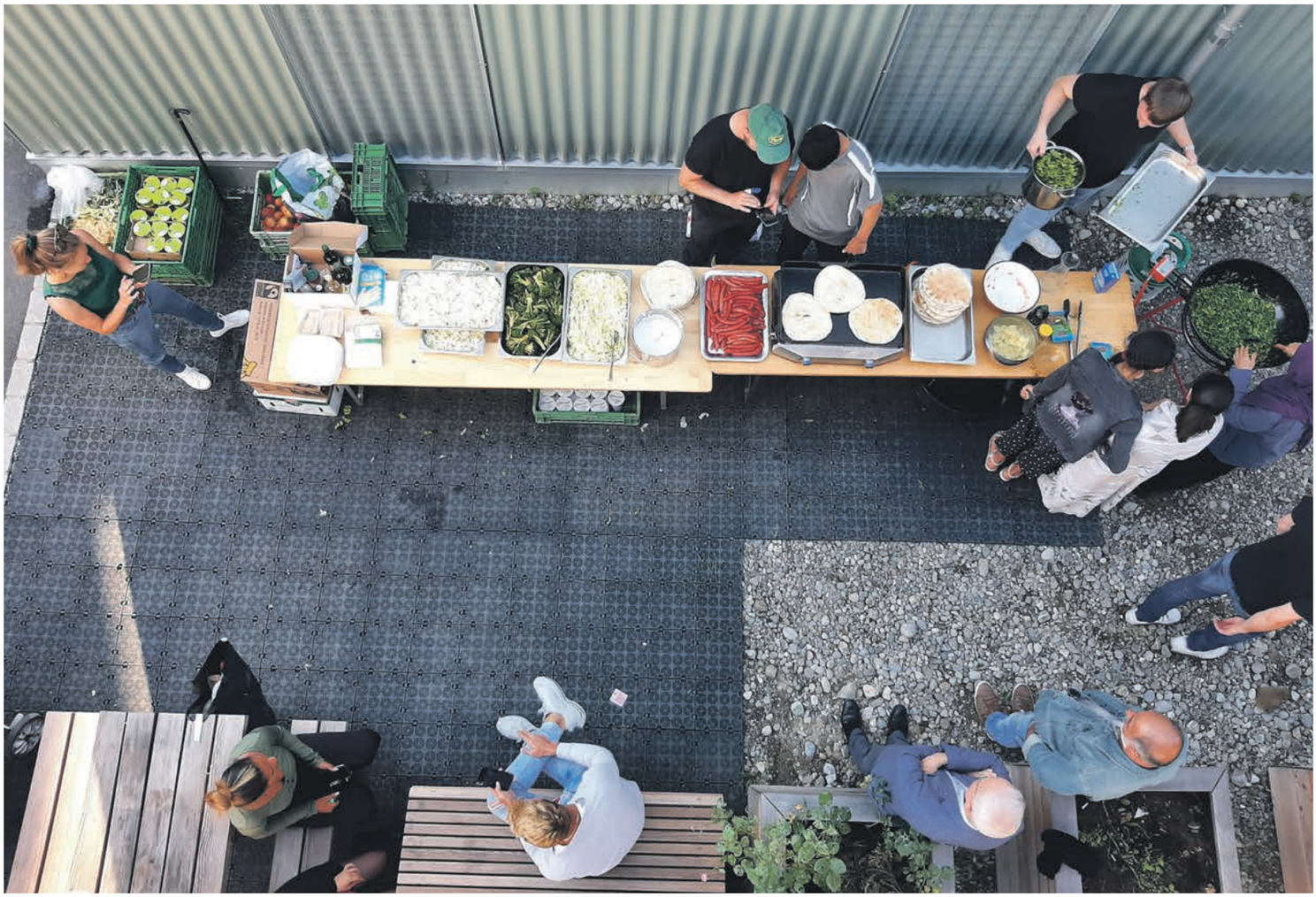
Beni Weder – Die heutige senkrechte Betonwand wirkt sehr abweisend und trennt das urbane Grün vom regen Fussverkehr auf der Nordbrücke. Schon beim Bau der Überdeckung im Jahre 2000 gab es Pläne, den Zugang durchgehender zu gestalten. Gemäss dem privaten Gestaltungsplan sollte ein öffentlicher Platz und ein attraktiver Warteraum an der Haltestelle erstellt werden. Diese Vorgabe ist aus Sicht des Quartiervereins nicht zufriedenstellend umgesetzt worden. Daraus entstand die Idee, die Betonwand abzureissen und durch eine «Spanische Treppe» zu ersetzen.

Die Verhältnisse sind kompliziert: Das Grundstück gehört den SBB. Diese haben es wiederum der Beamtenversicherungskasse (BVK) des Kantons Zürich im Baurecht abgegeben. Die Stadt Zürich ihrerseits hat das Gebiet in ihren Quartierzentrumsplan (Quartz) aufgenommen, kann aber nicht mitbestimmen und ist nur Bittsteller. Da das nächste Jahr die Nordbrücke sowieso verbreitert werden soll – die Stadt baut im Auftrag der SBB – bot sich die Gelegenheit, das Vorhaben «Spanische Treppe» nochmals intensiv auszuloten.

Die SBB, die BVK, die Stadt Zürich, vertreten durch das Tiefbaudepartement, Gemeinderäte aus Wipkingen und der Quartierverein Wipkingen führten nochmals Gespräche. Die BVK stellte von Anfang an klar, dass sie auf keinen Fall die Finanzierung übernehmen werde. Nun teilt sie mit: «Das Thema haben wir intern ausführlich diskutiert und sind zum Entschluss gekommen, dass eine grundliegende bauliche Veränderung nicht in unserem Interesse liegt. Die bessere Zugänglichkeit der Fläche beziehungsweise die Anbindung an den öffentlichen Raum ist von uns grundsätzlich nicht erwünscht. Ihre Mitwirkung und geleistete Dienste sind uns bewusst und geschätzt, leider können wir Ihren Wünschen hinsichtlich der Umgestaltung nicht entsprechen.» ○

QW Quartierverein Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
Quartierverein Wipkingen
Postfach, 8037 Wipkingen
wipkingen.net, facebook.com/wipkingen
instagram.com/quartiervereinwipkingen



Improvisation ist gefragt: gemeinsame Kochaktivität auf dem stark verkleinerten Aussenplatz. (Foto: zvg)

Die Soziokultur im Bundesasylzentrum

Seit knapp drei Jahren betreibt das GZ Wipkingen einen Begegnungsraum im Bundesasylzentrum an der Duttweilerstrasse. Ein gerne genutztes Angebot, trotz schwierigen Bedingungen.

Seit Herbst 2019 werden Asylsuchende in Zürich im Bundesasylzentrum (BAZ) an der Duttweilerstrasse betreut. Das BAZ ist eines von sechs zentralen Zentren, auf das die in der Schweiz ankommenden Geflüchteten verteilt werden. Hier werden in beschleunigten Asylverfahren die Gesuche geprüft. Maximal verweilen die Asylsuchenden nach Angaben des Bundes 140 Tage im Zentrum, bis ihre Verfahren abgeschlossen sind und sie an die Kantone weiterverwiesen werden.

Ebenfalls bereits seit fast drei Jahren betreibt das GZ Wipkingen hier das städtische Pilotprojekt «Begegnungsraum BAZ» (der «Wipkinger» berichtete): Ein öffentlicher Raum, der nicht nur den Bewohnenden des Asylzentrums als Treffpunkt dient, sondern auch den Quartierbewohner*innen offen steht. Ziel sei, so die Stadt in einer Medienmitteilung, «die Einbindung des BAZ ins Quartier und die Förderung des Austauschs zwischen der Bevölkerung und den Asylsuchenden.»

Selbstbestimmung ermöglichen

Der ebenerdige Raum, direkt neben dem Eingang des BAZ gelegen, wirkt mit seinen grossen Fenstern freundlich und einladend – ein wohltuender Kontrast zur abweisenden Fassade des Asylzentrums. Im Inneren findet sich eine gemütliche Sitzgruppe, eine kleine Kochecke, Regale mit Büchern, Broschüren und Spielen.

Geöffnet ist der Raum jeden Tag (ausser montags) jeweils nachmittags für einige Stunden sowie am Samstagabend. Betreut wird er zur Hauptsache von den drei Mitarbeitenden Julie Saacke, Jonas Isenring und Samuel Bürgin. Sie koordinieren das Angebot und sind Ansprechpersonen für die Besucher*innen. Julie leitet dienstagnachmittags einen Frauentreff. An den übrigen Tagen steht der Raum als Begegnungsort allen zum Reden, gemeinsamen Kochen oder Spielen offen. An den Wochenenden übernehmen Freiwillige seine Betreuung. «Wir möchten ein möglichst niederschwelliges Angebot zur Verfügung stellen», erklären Julie, Jonas und Samuel: «Jede*r kann einfach spontan hier reinschauen und das tun, was ihm/ihr Spass macht. Damit können wir den Geflüchteten zumindest in einem bescheidenen Rahmen ein Stück Selbstbestimmung in einer für sie schwierigen Situation zurückgeben.»

Dazu kommen abendliche Anlässe, Kooperationen mit anderen soziokulturellen Akteuren wie etwa der Jugendarbeit des GZ Höngg, sowie Informationsveranstaltungen und Workshops zu Flucht- und Migrationsthemen.

Volles Haus im BAZ – und viele Minderjährige

Das BAZ bietet nach Angaben des Bundes Platz für maximal 360 Ge-

flüchtete. Im Moment befänden sich, so erklären die drei Mitarbeitenden, sehr viele Menschen im Zentrum, der Grossteil von ihnen stamme aus Afghanistan. «Auch die Zahl der unbegleiteten Jugendlichen, die ohne Eltern und Familie hier in der Schweiz angekommen sind, ist momentan sehr gross.»
Das Zusammenleben auf so engem Raum ist eine grosse Herausforderung: «Es leben hier viele Jugendliche aus verschiedenen Gruppen und Ethnien, die unterschiedliche Sprachen sprechen. Daneben sind aber auch zahlreiche Familien und Erwachsene hier. All deren Bedürfnisse und Interessen auf dem begrenzten Platz unter einen Hut zu bringen und ihnen gerecht zu werden, ist nicht ganz einfach», erläutert Samuel. Und in der meist kurzen Zeit, welche die Asylsuchenden im BAZ verbringen, ist Beziehungsarbeit für die Quartierarbeiter*innen nur eingeschränkt möglich.
Dennoch funktioniert das Konzept des Begegnungsraums sehr gut, das Angebot wird gerne angenommen: Zwischen 20 und 50 Personen, so erzählt Jonas, kämen im Durchschnitt über den Nachmittag verteilt hier im Raum vorbei. «Wir erleben die Bewohner*innen als sehr höflich und interessiert. Oft sind wir – neben den Behördenkontakten – die ersten Personen, die sie hier in der Schweiz kennenlernen. Man merkt, dass unser Angebot geschätzt wird», führt Julie aus.
Und weiter: «Ich erlebe oft eine sehr entspannte Stimmung hier. Die Jugendlichen sind unter sich, geniessen eine kleine Auszeit, die Familien kochen – und dann wird das Essen mit allen geteilt. Auch mit uns. Das finde ich sehr schön zu sehen.»

Besondere Herausforderungen

Der enge Raum ist jedoch generell ein Problem. Schon von Anfang an hatten sich die drei Mitarbeitenden daher darum bemüht, den Aussenraum verstärkt zu nutzen und auszubauen. Nach längeren Abklärungen konnten sie diesem Wunsch im Frühling 2021 nachgehen und damit nicht nur den Bewohner*innen einen gemütlichen Vorplatz bieten, sondern auch den Quartierbewohner*innen und Passant*innen ein wenig die Scheu nehmen, Kontakte zu knüpfen oder sich an Anlässen zu beteiligen.
Doch in den vergangenen zwei Jahren erschwerte ihnen die Pandemie die Arbeit. Und nun, da Corona zumindest für den Moment ein wenig in den Hintergrund geraten ist, sind mit dem Ukraine-Krieg neue Herausforderungen auf sie zugekommen: Der Platz ist nicht nur im BAZ selbst, sondern auch im Aussenraum noch begrenzter geworden. Direkt vor dem Begegnungsraum hat der Bund ein grosses Zelt aufgestellt, um die ukrainischen Flüchtlinge, die in Zürich ankommen, zu registrieren. Dies erschwert oder verunmöglicht nicht nur die Durchführung von geplanten Aktivitäten im Aussenraum, sondern mindert auch die Sichtbarkeit im Quartier.

«Ich erlebe oft eine sehr entspannte Stimmung hier. Die Jugendlichen sind unter sich und geniessen eine Auszeit.»

Wie geht's weiter?

Angesichts der wachsenden Herausforderungen, davon ist das Team überzeugt, ist die Arbeit im Begegnungsraum umso wichtiger. Das ursprünglich auf zwei Jahre begrenzte Pilotprojekt wurde vergangenes Jahr aufgrund der Pandemie um ein Jahr verlängert. Ende dieses Jahres steht im Gemeinderat eine weitere Entscheidung über die Fortführung aus. «Wir hoffen, dass der Begegnungsraum eine fixe Grösse im BAZ bleiben kann», so die Quartierarbeiter*innen. Geplant wäre dann auch, das Angebot und die personelle Infrastruktur weiter auszubauen. Jederzeit herzlich willkommen sind auch Freiwillige, die sich mit etwas Zeit oder eigenen Ideen einbringen möchten oder bereits bestehende Projekte unterstützen wollen. ○

BEGEGNUNGSRAUM IM BUNDESASYLZENTRUM
GZ Wipkingen, Standort BAZ
Bundesasylzentrum Zürich
Duttweilerstrasse 11
8005 Zürich
Öffnungszeiten und Kontakt unter: gz-zh.ch/gz-wipkingen/bei-uns/standort-baz

Der Kinderbauernhof wird zum Wipkihof

Die Begegnung mit den kleinen und grösseren Tieren ist auch für die Erwachsenen ein Erlebnis. (Foto: zvg)

Noch kündigt das metallene Schild über dem Eingangstor weitherum den Kinderbauernhof an, doch im Laufe des Herbstes erhält der beliebte Kleintiertreff einen neuen Namen: Wipkihof.

Mit dem Neubau der Wipkinger Parks wurde 2006 aus der GZ-Tierhaltung der Kinderbauernhof. Nun, 16 Jahre später, steht der nächste Schritt an. Mit dem Namenswechsel möchte das GZ-Team der Tatsache gerecht werden, dass der kleine Hof mitten im Wipkingerpark nicht nur Kinder anspricht, sondern auch ein wichtiger Begegnungsort für Erwachsene ist. Allein im Freiwilligenteam arbeiten wöchentlich gegen 30 Erwachsene tatkräftig im Unterhalt von Tier und Hof mit, einige auch in den Angeboten. Veranstaltungen wie «Offener Stall» oder das neue Format «Hoferlebnis» sind für Jung und Alt attraktiv.

Namenssuche gestaltete sich aufwendig

In mehreren Anläufen wurde zusammen mit den Benutzer*innen ein Name gesucht, doch keiner konnte wirklich überzeugen. Die Wahl des neuen Namens bestimmte schliesslich das GZ-Team. «Wipkihof» hat etwas Spielerisches, ist kurz und lüpfig wie die Kleintieranlage auch und weist auf den Standort Wipkingen hin.

Digitale Einweihung

Bei der Einweihung geht das GZ neue Wege. Statt Ansprache und Apéro geht der Namenswechsel mit einem Kurzfilm viral. Zeitpunkt und Inhalt seien hier noch nicht verraten. Lassen Sie sich überraschen! ○

ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN
gzwipkingen
Redaktionelle Beiträge von:
GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a,
Telefon 044 276 82 80, 8037 Zürich
Mail: karl-guyer@gz-zh.ch, www.gz-zh.ch

Wipkinger Tipps

FR, 23. SEPTEMBER

Benefiz-Orgelkonzert
In einem Orgelkonzert präsentieren die beiden Hausorganisten Michael Meyer und Benjamin Graf sowie der ehemalige langjährige Hausorganist Peter Baumann auf abwechslungsreiche Weise die frisch nachintonierte Orgel. Gunter Böhme führt durch den Abend und kommentiert die klanglichen Spezialitäten der Guthirt-Orgel. 19.30 Uhr. Kirche Guthirt in Zürich-Wipkingen, Nordstrasse 248.

SA, 24. SEPTEMBER

Neigeblanche
In der Tanzschule Nathanja Huber sind viele junge Talente aus Wipkingen dabei. Alle 38 Schülerinnen sind nun im Ballett «Neigeblanche» zu sehen. Es ist inspiriert von der Freude am Schnee, der Kälte von Eis und dessen faszinierender, glitzernder Schönheit. Die Choreographin Nathanja Huber hat das Projekt iniziiert und realisiert es zusammen mit dem Komponisten Roman Glaser und weiteren profesionellen Künstlern. 14 und 17 Uhr, Aula Rämibühl, 8001 Zürich.

MI, 5. BIS SA, 15. OKTOBER

«Wipkinge erzählt»
Was macht Wipkingen aus? Welches sind seine Geschichten und Geheimnisse? Um das zu entdecken wurde «nano – Raum für Kunst» für eine Woche zu einem Geschichten-Büro. Die gesammelten Werke werden nun vorgestellt. Ausstellung- und Buch-Vernissage: 5. Oktober, 18–21 Uhr. Nano-Raum für Kunst, Röschibachstrasse 57.

FR, 18. BIS SO, 20. NOVEMBER

Kerzenziehen
Nach zweijährigem Unterbruch findet das traditionelle und beliebte, für alle offene Kerzenziehen in der Pfarrei Guthirt statt. Jung und Alt sind herzlich eingeladen, den Jugendraum unter der Guthirt-Kirche zu einem Ort der Kreativität und der Begegnung werden zu lassen. Auch Besucher*innen, die nur einen geselligen Halt im gemütlichen Kafistübli machen möchten, sind herzlich willkommen. Der Verkaufserlös aus dem von freiwilligen Helfer*innen organisierten Anlass wird wie gewohnt an ortsnahe gemeinnützige Institutionen gespendet. Freitag, 18. November: 18.–22 Uhr. Samstag, 19. November: 14.–21 Uhr. Sonntag, 20. November: 13–18 Uhr. Kath. Pfarramt Guthirt. Guthirtstrasse 3–7.

FR, 18. BIS SA, 19. NOVEMBER

Offenes Kantatenwochenende
Das Wochenende ist voller Gesang und wunderschöner Musik für einen Chor und sein Orchester. Interessierte Sänger*innen sind herzlich willkommen.
Siehe Artikel auf Seite 20

LESERBRIEF

Abschied von einer lieben Freundin

Liebe Redaktion

Ich weiss, manche Menschen machen keine Schlagzeilen, sie stehen nicht im Rampenlicht. Aber dennoch gibt es Personen, die in ihrem Leben viel bewirkt haben – wenn auch im Stillen.
Mit diesen Zeilen möchte ich an Rita Tsolakis erinnern. Sie war wie ich von Beruf Lehrerin und unterrichtete u.a. jahrelang im Waidschulhaus die Mittelstufe. Ihr Start als Lehrerin war 1950 in Höngg. In ihrem Leben wirkte sie aber auch in Thessaloniki, Griechenland.
Rita war mir eine liebe Freundin. Sie starb am 10. Juni 2022 im Alter von 87 Jahren. Sicher haben einige Leser*innen bei ihr die Schulbank gedrückt. Die Abschiedsfeier wird im Oktober am Zürichsee stattfinden.

Eingesandt von Heidi Suter, 8049 Zürich

44. Höngger Wümmetfäscht
mit grossem Festumzug

Chumm doch au!

Unterhaltung
Kulinarisches
Marktbetrieb
Jugendangebot

Festbetrieb
Freitag 18 – 02 Uhr
Samstag 12 – 24 Uhr
Sonntag 10 – 18 Uhr
Grosser Festumzug
Sonntag 14 Uhr

23.–25. September 2022

Der grosse Quartieranlass für die ganze Familie

www.wuemmetfaescht.ch

Premiumpartner
RAIFFEISEN
Zürcher Kantonalbank

Patronat
QUARTIERVEREIN HÖNGG
Öis liit Högg am Herze!

Medienpartner
HönggerZeitung
WipkingerZeitung

Peter Helfenberger in seinem Garten, der Teil des «Gartens über de Gleis» ist. (Foto: zvg)

Mit der Natur statt gegen sie

Der Röschibachplatz hat sich zum Dorfplatz Wipkingens gemausert. Rundum treffen sich Leute aller Couleur und jeden Alters. Peter Helfenberger ist einer davon. Wir spazierten mit ihm vom Röschibachplatz zum «Garten über de Gleis».

Aufgezeichnet von Majka Mitzel – Meine Jugendzeit verbrachte ich unweit von Wipkingen. Die Gegend um den Schaffhauserplatz, den Milchbuck und den Zürichbergwald waren unser Revier. Doch später, meist an einem Samstagabend, erweiterten wir manchmal die Grenzen. Wir pilgerten ins benachbarte Wipkingen, genauer gesagt, ins Kino Nordstern, das sich ein paar Schritte unterhalb des Röschibachplatzes befand, dort, wo heute das Float-Center ist. Der FBI-Agent Jerry Cotton in den damals angesagten Action-Filmen war unser Held. Meist gab es sogar ein Doppelprogramm, die Umgebung war beinah familiär. Man sprach mitunter auch vom «Finken-Kino», weil offenbar Leute von nebenan in Hausschuhen vorbeikamen.

Etliche Jahrzehnte später und um Erfahrungen reicher, bezogen meine Frau Virginia und ich im Jahr 1993 eine Genossenschaftswohnung in Wipkingen. Das Quartier behagte uns, auch wegen der damals schon vielfältigen und zwangslosen Umgebung und Bewohnerschaft. Wir schätzten die Nähe zur Limmat und zum Wald am Waidberg und auch zur Innenstadt.

Auf Abendspaziergängen der Limmat entlang träumten wir von einem eigenen Stück Land, um der Natur ein Stück näher zu sein. Dieser Traum realisierte sich zwischenzeitlich für ein paar Jahre in Form eines kleinen Ferienhausteils in steilem Gelände. Nein, nicht im Tessin, das war uns zu weit entfernt, es war die Südflanke des Rigis mit seinem riesigen Nagelfluh-Felsbrocken.

Permakultur und keine Pestizide

In dieser malerischen Umgebung drehten sich meine Gedanken als Hochbauzeichner und Natur-Interessierter oft um eine möglichst natürliche Umwelt, nachhaltige Landwirtschaftsmethoden und eine Art, einvernehmlich damit zu leben und zu siedeln. Gute taugliche Wohn- und Lebensstrukturen, die ein zukunftsfähiges erfülltes Leben auf der phänomenalen Grundlage unseres Daseins, der Natur, ermöglichen, begannen immer wichtiger für mich zu werden.

Die Entdeckung zahlreicher nachhaltiger Garten- und Landwirtschaftsmethoden beflügelten mein Interesse an einem naturbewussten Dasein und der Erzeugung gesunder Nahrungsmittel: Die Permakultur und ihre Waldgärten, die regenerativen Agrikulturen und viele andere mehr enthalten überliefertes, aber auch neues Wissen über einen Nahrungsmittelanbau, der uns in Zukunft problemlos ernähren kann.

Der Aufbau und Erhalt eines lebendigen fruchtbaren Bodens sind zentrale Elemente all dieser zukunftsgerichteten Methoden. Sie bauen auf einem lokalen Materialkreislauf auf und sind frei von Industriedünger und Pestiziden.

«Garten über de Gleis» begeistert

Da kam das Projekt «Garten über de Gleis» hier in Wipkingen gerade wie gerufen. Es wurde 2014 von unserer jetzigen Stadträtin Simone Brander und dem GZ Wipkingen mit Cornelia Schwendener ins Leben gerufen. Ich war begeistert von der Idee, in unmittelbarer Nähe zu unserer Wohnung in einem Urban-Gardening-Projekt mitzuwirken, das die Natur und den Bezug dazu in einen städtischen Bereich integriert. Wie kann man in urbanen Bereichen den Wert der Natur besser vermitteln und geniessen als durch Gemüsegärten, Blumeninseln und durch Wildnis-Strukturen zur Förderung der Artenvielfalt von Flora und Fauna? Mir ist es ein grosses Anliegen, dass sich üppige Grünbereiche aller Art bestmöglich weiterverbreiten. Fangen wir hier an, weil es da, wo wir zu Hause sind, am einfachsten ist, etwas zu realisieren.

So haben wir inzwischen im Rahmen des «Garten über de Gleis» eine Wiese zu einem offenen Beerengarten umgestaltet. Passant*innen und Kinder machen immer wieder Halt, pflücken von den Beeren, man kommt ins Gespräch und geniesst den Moment in der Natur. Ausserdem entstand hier noch der Gemüsegarten des angrenzenden Restaurants The Artisan. Seine Rüstabfälle werden dort fermentiert, vererdet und sorgen wieder im Gartenbeet für neues Gemüse – eine richtige Kreislaufwirtschaft. Der Gartenabraum aus unserem Hochbeet-Garten wird sorgfältig kompostiert und wandelt sich ebenfalls mithilfe der Mikroorganismen zu gesunder lebendiger Gartenerde.

Die Themen beim Fermentieren und Kompostieren sind in erster Linie die beschränkten Platzverhältnisse. Sie sind auch der noch ungelöste Faktor bei der Idee, möglichst viele Grüngutabfälle aus benachbarten Haushalten zu Humus zu verarbeiten. Dafür und auch für weitere grüne Vorhaben sind jedoch zusätzliche Flächen und Mitwirkende gesucht. Wer sich für diese Themen interessiert, kann mich gerne kontaktieren. ○

Starthilfe für die Mauersegler von Wipkingen

Er wirkt klein und niedlich, doch wenn der Mauersegler seine Flügel ausbreitet, hat er eine Spannweite von einem knappen halben Meter. (Foto: Marcel Ruppen)

Der Mauersegler findet immer weniger Plätze zum Nisten. Um dem entgegenzuwirken, initiierte eine fünfte Klasse des Schulhauses Letten die Installation von Nisthilfen auf dem Areal der Lettenwiese.

Majka Mitzel – Er ist äusserst typisch für die Stadt: der Mauersegler. In der ganzen Schweiz gibt es 50 000 bis 75 000 Paare, gleichzeitig ist seine Art sehr stark auf Schutz und Förderung angewiesen. Denn der Mauersegler findet immer seltener Plätze zum Brüten und Nisten. Dies, weil immer mehr alte Häuser, unter deren Dächern die Vögel ideale Nistbedingungen finden, saniert oder ganz abgerissen werden und weil überall verdichtet wird.

Dieses Problem ist Bettina Baader schon seit langem bekannt. Die Lehrerin unterrichtete im letzten Jahr ihre fünfte Klasse im provisorischen Schulgebäude auf der Lettenwiese und beobachtete, dass ab Mai sehr viele Mauersegler über der Wiese kreisten, und wie sie Gebäude in der Nachbarschaft nach möglichen Nisthilfen erkundeten. «Mir fiel auf, dass im Umkreis nirgendwo Nisthilfen hingen, und ich dachte mir, dass unser Turnhaus von der Lage und Exposition her die perfekten Bedingungen dafür bieten würde», so die Klassenlehrerin, die auch studierte Umweltwissenschaftlerin ist.

Ein Projekt im Rahmen der «Stadtidee»

Zusammen mit ihrer Schulklasse reichte sie deshalb im vergangenen Sommer ihre Idee, Nisthilfen am Turnhaus auf der Lettenwiese zu installieren, bei der «Stadtidee» ein, einem Projekt der Stadtentwicklung Zürich, bei dem im letzten Jahr ein stadtweites partizipatives Budget getestet wurde. Das Projekt wurde von der Stadt auf seine Machbarkeit geprüft, schaffte es in die Endauswahl und gewann bei der Abstimmung der Bevölkerung im Stadtgebiet der Kreise 5, 9 und 10; 5000 Franken wurden damit für die Finanzierung bereitgestellt.

Für Biodiversität sensibilisieren

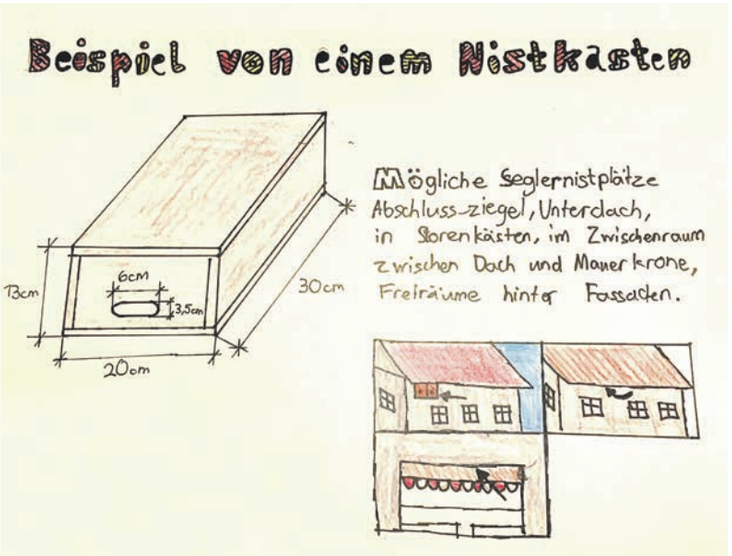
Bei dem Projekt sollte es allerdings nicht nur um die Installation und Montage der Nisthilfen gehen, sondern auch um den pädagogischen Aspekt: Das Thema Mauersegler wurde von den Klassenlehrerinnen Bettina Baader und Co Streiff in das Fach «Mensch, Natur, Gesellschaft» integriert. «Wir wollten die Lebensweise von Mauerseglern im Speziellen und von Zugvögeln im Allgemeinen thematisieren und die Kinder gleichzeitig für Biodiversität und Natur in der Stadt sensibilisieren», erläutert Bettina Baader.

Motivierte Recherche

Während einiger Wochen vertiefte jedes Kind im Unterricht ein Unterthema zum Mauersegler und gestaltete eine Doppelseite mit Bild und Text. So entstand ein buntes Buch mit allem, was man über den Mauersegler wissen muss. «Ich habe Antworten zu den häufigsten Fragen zum Mauersegler zusammengetragen», berichtet der elfjährige Jakob stolz. Andere recherchierten zu Nahrung, Vorkommen, Aussehen, Körperbau oder wie man einen Nistkasten konstruiert. «Das Buch zu machen, hat mir grossen Spass ge-

«Es dauert wohl noch ein Jahr, bis die Mauersegler wieder kommen, aber ich freue mich jetzt schon darauf.»

Die fünfte Klasse des Schulhauses Letten beim Turnhaus auf der Lettenwiese mit den installierten Nisthilfen. (Foto: Bettina Baader)



Jedes Kind der Klasse recherchierte zu einem bestimmten Thema rund um den Mauersegler und gestaltete dazu eine Seite – entstanden ist ein buntes Buch. (Foto: Majka Mitzel)

macht, und ich fand es spannend herauszufinden, wie der Mauersegler lebt», resümiert die elfjährige Saioa stellvertretend für viele ihrer Klassengspänli.

Zum Abschluss präsentierten die Kinder ihr Thema vor der Klasse und durften alle das besagte Buch mit nach Hause nehmen. So können sie ihr Wissen weitergeben und ihre Familien auf die Herausforderungen der Mauersegler aufmerksam machen. «Ich werde meine Grosseltern fragen, sie haben ein Haus mit Ziegeln und einen Garten, da können wir vielleicht auch solche Nistkästen bauen», geht Moritz mit gutem Beispiel voran. «Unser Projekt trägt neben dem umweltbildenden Aspekt auch einen kleinen Teil dazu bei, die Biodiversität im Herzen von Wipkingen zu fördern», betont Bettina Baader.

Die Nisthilfen hängen

Am letzten Tag vor den Sommerferien war es dann endlich so weit: Eine Schreinerfirma wurde gefunden und zwei Handwerker montierten die vorgefertigten Nisthilfen am Turnhaus an. Die Kinder verfolgten die Arbeiten gespannt und waren begeistert vom Endergebnis: «Ich finde es sehr cool, dass die Mauersegler nun einen Platz haben», freut sich beispielsweise die Fünftklässlerin Luisa. Und ihr Schulkollege Moritz ergänzt: «Es dauert wohl noch ein Jahr, bis die Mauersegler wieder kommen, aber ich freue mich jetzt schon darauf, sie dann zu beobachten.» ○

DER MAUERSEGLER UNTER DRUCK

Der Mauersegler brütete ursprünglich in Felsennischen und Bruthöhlen. In Städten nistet er heute gerne auch in Hohlräumen von Gebäuden, unter Dächern und Dachziegeln. Mit der Sanierung alter Häuser und der zunehmenden Verdichtung verschwinden diese Brut- und Nistmöglichkeiten. Darum ist es wichtig, dass an möglichst vielen geeigneten Gebäuden und auch an Neubauten gezielt Nisthilfen aufgehängt werden und bei Umbauten darauf geachtet wird, bestehende Plätze zu erhalten oder zu ersetzen.

Wer etwas für die Mauersegler in der Stadt Zürich tun möchte und Brutplätze am eigenen Gebäude melden oder sich fachlich beraten lassen will, kann sich an Grün Stadt Zürich wenden.

Musik stärkt – Musik diskriminiert

Im Rahmen der Kampagne «Zürich schaut hin» hat die OJA Kreis 6 & Wipkingen mit Jugendlichen über Inhalte von Songtexten gesprochen. Zwei Konzertabende wurden ebenfalls durchgeführt.

«Lani & Friends» live im Jugendraum Wipkingen. (Foto: Markus Soliva)

Markus Soliva – Musik zu hören oder Musik selbst zu machen hat im Leben von Jugendlichen oft einen hohen Stellenwert. Wichtig für sie sind oft die Persönlichkeit der Interpret*innen. Manchmal sind Musikstücke mit besonderen Erlebnissen im Leben, wie beispielsweise mit der ersten Liebe, verbunden. Auch im Erwachsenenalter kann ein bestimmtes Musikstück aus vergangen Tagen, Gefühle und Ereignisse in Erinnerung rufen. Musik kann für junge Menschen eng verbunden sein mit ihrer Identitätsfindung und ihrem persönlichen Ausdruck, unabhängig davon, ob sie Musik hören oder ihre eigene Musik machen.

Die Offene Jugendarbeit Kreis 6 & Wipkingen (OJA) hat gemeinsam mit musikinteressierten Jugendlichen die Tatsache thematisiert, dass in vielen Musiksparten viel weniger Frauen auf der Bühne stehen als Männer. Daraus ist ein Konzertabend entstanden, den zwei junge Frauen im Jugendraum Wipkingen organisiert haben. Ihnen war es wichtig, dass vor allem Mädchen und junge Frauen die Möglichkeit bekommen, ihre Musik zu präsentieren. Eine Regenbogenfahne wurde aufgehängt, und es standen mehrheitlich Mädchen und Künstlerinnen auf der Bühne, die ihre meist selbst geschriebenen und komponierten Musikstücke unterschiedlicher Stilrichtungen dem Publikum vortrugen.

Jugendliche auf der Bühne

Am 3. September fand im Jugendkulturhaus Dynamo ein weiterer Konzertabend mit dem Titel «Züri los zue» statt. Organisiert wurde er vom Jugendkulturhaus selbst und der OJA Kreis 5 und «Planet5». Ziel dieses Events war es, ein Zeichen für Respekt und Vielfalt, gegen Sexismus und sexuelle Gewalt in der Musik zu setzen. Dieser Konzertabend bot Jugendlichen aus allen Stadtteilen die Möglichkeit, mit ihren selbstgeschriebenen Songs neben schweizweit bekannten Künstler*innen wie Soukey, Didi, Ivorrie und Nativ aufzutreten und die Botschaft des Abends zu unterstützen. Zusätzlich bekamen sie die Chance auf einer grossen Bühne vor zahlreichem Publikum aufzutreten. Vier junge Künstler*innen mit Bezug zur OJA Kreis 6 & Wipkingen nutzten diese Gelegenheit und begeisterten zusammen mit anderen Jugendlichen das Publikum.

Fragwürdige Wörter

Sanaba, eine junge Rapperin aus dem Kreis 6, ist an beiden erwähnten Konzertabenden aufgetreten und hat das Konzert in Wipkingen mitorganisiert. Wir wollten von ihr und anderen Jugendlichen und jungen Erwachsenen wissen, was sie von diskriminierenden, homophoben und transfeindlichen Texten im Hip-Hop denken. Sanaba meint, dass es ein sehr komplexes Thema sei, das man nicht von heute auf morgen so einfach verändern könne. Sie sei aber sehr froh, dass es immer mehr thematisiert werde. Wie zum Beispiel in der Sendung «Bounce Cypher» des Radiosenders SRF Virus. «Der Moderator sagte, dass er gewisse Wörter nicht hören will», so Sanaba. Ein bis zwei solcher Wörter seien trotzdem gefallen. Jedoch sei nachher darüber aufmerksam gemacht worden.

Nova hat ebenfalls das Konzert in Wipkingen mitorganisiert. Sie ist grundsätzlich kritisch gegenüber fragwürdigenden Textpassagen im Hip-Hop eingestellt. «Ich höre es manchmal trotzdem, weil es eben ein paar Textteile gibt, mit denen ich mich extrem identifizieren kann.» Sie sei der Meinung, Musik sei Musik und könne den Künstler*innen überlassen werden. «Aber es gibt einfach gewisse Grenzen, so kann ich es einfach nicht vertreten.» Sie fände es cool, wenn harte Hip-Hop-Songs auch ohne frauenfeindlichem Inhalt geschrieben werden.

Das finden wir nicht okay

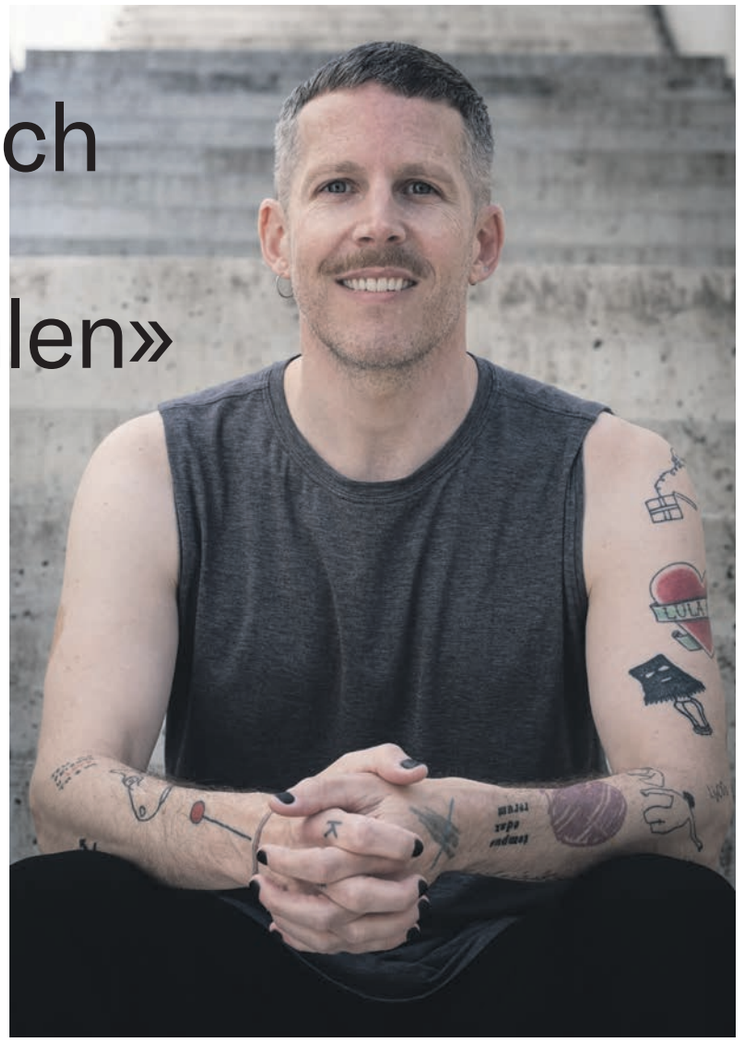
Von den befragten Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren haben alle über das Dilemma gesprochen, dass ihnen die Musik von Künstler*innen gut gefalle und sie die Texte meist sehr anspreche, aber gewisse Sequenzen diskriminierende und herabwürdigende Aussagen enthalten. Es ist davon auszugehen, dass sich in diesem Zwiespalt auch ältere Musikkonsument*innen befinden. Alle Interviewten konnten sehr differenziert beschreiben, welche Textpassagen für sie okay sind und welche nicht. Viele der Interviewten stellten es grundsätzlich in Frage, wie ernst es die Rapper*innen mit ihren Aussagen meinen. Es sei einfach in einem Lied etwas zu sagen, zu rappen, in der Realität sähe es aber anders aus.

Mit Musik können Menschen beleidigt und diskriminiert werden. Eine Sensibilisierung darüber scheint stattzufinden, und es ist zu hoffen, dass diese Auseinandersetzung etwas bewirkt. Musik kann aber auch ein Sprachrohr sein und Menschen stärken. Dazu sagt Nova: «Meiner Meinung nach sollte es langsam Zeit werden, dass wir aufwachen und dass wir checken, dass Musik etwas für alle ist, etwas, das auch unendlich viele verschiedene Leute verbindet.» ○

Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von:
OJA Kreis 6 & Wipkingen,
Langmauerstrasse 7, 8037 Zürich
Telefon 044 363 19 84,
kreis6-wipkingen@oja.ch, www.oja.ch

«Bei mir dreht sich alles ums Geschichtenerzählen»



Simon Froehling arbeitet neben seiner Tätigkeit als Autor fürs Tanzhaus Zürich in der Kommunikation und Dramaturgie. (Foto: Dieter Kubli)

Simon Froehling arbeitet seit 2019 beim Tanzhaus Zürich in der Kommunikation und als Dramaturg. Er tritt auch als Autor in Erscheinung und erzählt, wie sein neues Werk von seiner Arbeit inspiriert wurde.

«In der paradoxen Realität scheinbarer Freiräume der Besetzer-, Kunst- und Schwulenszene, erzählt Simon Froehling den Weg einer brutal schmerzhaften Selbstfindung in Bildern von stupender Schönheit.» So wird das Buch «Dürrst» von Simon Froehling beschrieben. Doch was hat dieses mit dem Tanzhaus Zürich gemein? Inés Maloigne, Leiterin Kommunikation im Tanzhaus, hat ihrem Kollegen dazu ein paar Fragen gestellt.

Simon, kommt das Tanzhaus Zürich in deinem neuen Roman vor?
Simon Froehling: Nein. Oder Jein. Mein Job im Tanzhaus ist meine allererste Festanstellung überhaupt, denn vorher war ich immer selbständig erwerbend. Über längere Zeit in einem Team zu arbeiten,

«Ich glaube, dass jede Künstlerin und jeder Künstler von anderen Kunstformen viel lernen kann.»

mehr oder weniger geregelte Arbeitszeiten an einem fixen Ort zu haben – all das war ziemlich neu für mich. Und diese Erfahrungen habe ich durchaus benutzt, um den Arbeitsalltag meines Protagonisten Andreas Durrer aka «Dürrst» zu beschreiben, der in einem Museum arbeitet, seit seine Karriere als Künstler Schiffbruch erlitt.

Gibt es Ähnlichkeiten zwischen deiner Arbeit als Autor und deiner Arbeit als Dramaturg?
Schreiben, Übersetzen, Dramaturgie – bei mir hat sich schon immer alles um die Sprache und ums Geschichtenerzählen gedreht. Wohl aufgrund meiner Leidenschaft fürs Lesen, die ich von meiner Mutter geerbt oder geschenkt bekommen habe. Ihre Bücher haben mir nicht nur die Flucht aus der realen Welt ermöglicht, sondern auch neue, aufregendere, wenn vielleicht nicht ganz altersgerechte Welten eröffnet.

Also siehst du durchaus Verwandtschaften zwischen dem Schreiben und dem Tanzen?
Ich glaube, das Genre oder die Form sind im Grunde sekundär, denn jeder Text, jedes Theaterstück, jede Tanzperformance muss schliesslich in sich selber schlüssig sein, jedes Werk kreiert eine eigene Welt mit eigenen Regeln, die es dann zu befolgen hat, um Wahrhaftigkeit überhaupt erst zu ermöglichen. Dann hoffe ich natürlich, dass ich im Tanzhaus viel davon einbringen kann, was ich mir als Autor und Übersetzer angeeignet habe. Sowohl in der Kommunikation, insbesondere auch, weil wir ein zweisprachiges Haus sind, aber ebenso in der Dramaturgie, denn dort geht es ja oft um einen Blick von etwas weiter aussen und mit Fokus auf die Struktur, Stringenz und innere Logik eines Stücks.

Hilft dir deine Arbeit im Tanzhaus beim Schreiben? Falls ja: inwiefern?
Ich glaube, dass jede Künstlerin und jeder Künstler von anderen Kunstformen, die ihr oder ihm auf den ersten Blick vielleicht nicht so nahe scheinen, viel lernen kann. So hilft mir meine Arbeit mit Tanzschaffenden zum Beispiel, das Schreiben weniger als Abfolge von einzelnen Akten zu sehen, die möglichst zielgerichtet zu einem Endprodukt führen müssen, sondern als viel grundlegendere und auch körperliche, handwerkliche Praxis zu begreifen. Dazu kommt, dass sich meine Schreibe am besten entfaltet, wenn ich mich ihr regelmässig und kontinuierlich widmen kann – auch wenn das wenig glamourös klingt. Eine einigermassen strukturierte Festanstellung hilft sehr, die Disziplin aufzubringen, die man braucht, um einen Roman zu schreiben. ○

«DÜRRST»

Simon Froehlings zweiter Roman «Dürrst» ist die Erzählung des Industriellensohns und Konzeptkünstlers Andreas Durrer, der seit frühen Jahren so sehr unter psychischen Problemen leidet, dass er sich als Erwachsener immer wieder in stationäre Behandlung begeben muss. Seine vielversprechende Karriere kommt zum Erliegen, die Beziehung zu den Eltern bricht ab, eine Existenz droht ausgelöscht zu werden. Bis er eines Tages entscheidet, wieder gesund zu sein. Das Buch erschien im Zürcher Bilgerverlag.

Die Buchvernissage von «Dürrst» findet am Dienstag, 27. September, um 19.30 Uhr im Tanzhaus an der Wasserwerkstrasse 127a statt. Moderation: Gesa Schneider, Leiterin Literaturhaus Zürich.

TANZHAUS ZÜRICH

Redaktionelle Beiträge von:
Tanzhaus Zürich
Wasserwerkstrasse 127a, 8037 Zürich
Telefon 044 350 26 10
info@tanzhaus-zuerich.ch,
www.tanzhaus-zuerich.ch

COIFFURE
Elsabeth

DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

für Unterstützung im Haushalt, Wohnungsreinigung, -räumung, -wechsel, Entsorgungen, Gartenarbeiten, Versand, Lagerarbeiten usw.

www.etcetera-zh.ch
Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 Zürich 044 271 49 00

RUFEN SIE UNS AN!

Ein Angebot des SAH ZÜRICH, www.sah-zh.ch

Wer kümmert sich im Notfall um meine Tiere?

Ein Notfallausweis stellt sicher, dass Ihre Tiere gut versorgt werden.

Wenn ein Tierhalter zum Beispiel nach einem Unfall vorübergehend nicht ansprechbar ist, sind dessen Tiere oft über längere Zeit alleine in der Wohnung. Ein Notfallausweis gibt darüber Auskunft, welche Tiere in Ihrem Zuhause auf Betreuung angewiesen sind. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass auch für Ihre Tiere in einem Notfall gut gesorgt wird.

Über www.susyutzinger.ch/Shop können Sie Ihren Notfallausweis kostenlos bestellen.

www.susyutzinger.ch
Spendenkonto: PC 84 - 666 666 - 9

susy utzinger
stiftung für tierschutz

IHRE KITA IN WIPKINGEN UND HÖNGG
Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

medix gruppenpraxis

Öffnungszeiten
Mo – Fr 7.30 – 20 Uhr, Sa 7.30 – 12 Uhr
Sprechstunde nach Vereinbarung

medix Gruppenpraxis
Rotbuchstrasse 46, 8037 Zürich
Telefon 044 365 30 30
www.medix-gruppenpraxis.ch

SAHltimbocca
EINFACH.FRISCH.RUND

TISCH RESERVIEREN

Restaurant SAHltimbocca, Lägernstrasse 37, 8037 Zürich, 044 350 55 45, www.sahltimbocca.ch
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Wer hatte keine WipkingerZeitung im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?
Bitte melden Sie es uns:
Telefon 043 311 58 81 oder inserate@hoengger.ch. Danke.

40 Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.
CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

Abschaffen und Aufbauen: Abolitionistische Perspektiven

Gerade gingen die Aktionstage «enough. 2022» über die Bühne und das Kollektiv stellte unterschiedliche Organisationen und Projekte vor.

Das Plakat der Aktionstage «enough. 2022». (Bild: zvg)

Autor*innen: enough. Kollektiv – Vom 16. bis zum 18. September fanden in Zürich zum dritten Mal die Aktionstage «enough.» statt. Wir sind dankbar und stolz, dass wir das dritte Jahr in Folge Menschen zusammenbrachten und gemeinsam über aktuelle und vergangene Kämpfe diskutierten und hoffentlich zukünftige skizzierten. Wie in den letzten Jahren fanden im Organisationsprozess der Aktionstage Menschen zusammen, die sich vorher nicht kannten, um eine Diskussion rund um Rassismus und Migration zu führen und dadurch von- und miteinander zu lernen. Unsere Ansprüche und Wünsche haben sich weiterentwickelt, doch unser Hauptanliegen, verschiedene Alltagskämpfe, die Menschen, die sie führen und ihre Herangehensweisen sichtbar zu machen, bleibt.

Aus der Reflexion der letzten Jahre entstand das Bedürfnis nach einem expliziten thematischen Fokus für die diesjährige Ausgabe. Nach langen Gesprächen gelangten wir zum Thema: Abschaffen und Aufbauen – Aktionstage zu abolitionistischer Praxis. Wir setzten uns an den Aktionstagen intensiv mit der Frage auseinander, wie wir die bestehenden Verhältnisse abschaffen und bestärkende, neue Verhältnisse aufbauen können. Der Begriff Abolitionismus kommt hier zur Sprache.

Der Abolitionismus

Doch was heisst Abolitionismus überhaupt? Vanessa E. Thompson und Daniel Loick fassen den Begriff in ihrem gleichnamigen Sammelband folgendermassen zusammen: «Abolitionismus bezeichnet sowohl einen theoretischen Ansatz als auch eine politische und soziale Bewegung, die sich für die Überwindung staatlicher Gewaltinstitutionen wie Gefängnis und Polizei einsetzt.» Im Prozess der Organisation für die Aktionstage wurde uns bewusst, wie viele unserer politischen und sozialen Kämpfe der Begriff einschliesst. Ist der Abolitionismus also nur ein Begriff, unter dem sich Kämpfe verbinden lassen? Sicherlich nicht, der Abolitionismus hat eine lange Geschichte, die auf die Kämpfe für die Abschaffung der Sklaverei zurückreicht und sich seit damals auf die Abschaffung von Polizei, Gefängnis, Grenzen, Staat und vielem mehr fokussiert hat.

«Wir setzten uns an den Aktionstagen intensiv mit der Frage auseinander, wie wir die bestehenden Verhältnisse abschaffen und bestärkende, neue Verhältnisse aufbauen können.»

Abschaffen und Aufbauen – die Zusammenführung dieser zwei gegensätzlichen Prinzipien im Abolitionismus steht für eine Art der Politik, die sich von unterdrückerischen, diskriminierenden Realitäten befreien und gleichzeitig gerechtere und selbstbestimmte Alternativen aufbauen will. In unserem Selbstverständnis als Kollektiv sehen wir die Überwindung, die Abschaffung von bestimmten Systemen, Regimen und Richtlinien als notwendig. Wir glauben nicht an die Reformation der Polizei und des Gefängnisses, sondern sind davon überzeugt, dass wir ein neues System der Gerechtigkeit von unten aufbauen müssen. Wir wollen die Grenzpolitik nicht neu verhandeln und eine «humanere» Grenzpolizei Frontex im Parlament erstreiten.

Wir wollen Bewegungsfreiheit für alle und eine solidarische Gesellschaft, die das ermöglicht. Die Abschaffung von bestehenden Verhältnissen heisst aber auch, dass Alternativen geschaffen werden müssen. Diese Errichtung von neuen Realitäten ist das zweite Kernelement des Abolitionismus. Dieser Aufbau ist ein gesellschaftlicher Prozess von unten, eine Bewegung, in der sich eine solidarische Masse vereint, um gemeinsam eine Zukunft zu schaffen. Und von diesem Prozess wollen wir Teil sein. ○

WEITERE INFORMATIONEN

Weiter Infos zu Programm, Radioaufnahmen und unserem Kollektiv unter www.aktionstage-enough.ch

INFOBOX PARK PLATZ

Der Winter naht, die letzten Bäder in der Limmat sind absehbar. Wir hatten einen schönen, wenn auch intensiven Sommer. Danke an alle, die da waren. Nun freuen wir uns auf den Winter und das Winterrestaurant. Mehr verraten wir noch nicht. Alle Infos findet ihr zu gegebener Zeit auf www.park-platz.org.

PARK PLATZ
Redaktionelle Beiträge von: Park Platz
Wasserwerkstrasse 101, 8037 Zürich
www.park-platz.org, info@park-platz.org
facebook.com/parkplatzletten

NEUE IDEEN SIND WILLKOMMEN

Manchmal hat man eine Idee und lässt sie dann wieder fallen, weil nicht gerade jemand da ist, mit dem oder der man sie teilen kann. Kommen Sie mit dieser Idee zu Zeitgut. Ebenso gerne wie wir eigene Ideen realisieren, helfen wir anderen, ihre Ideen umzusetzen. Zögern Sie somit nach einem Geistesblitz keinen Moment und setzen Sie sich mit der Geschäftsleiterin oder einem der untenstehenden Vorstandsmitglieder in Verbindung:

Nataša Karnath, Geschäftsleiterin, geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch, 077 538 49 93

DER VORSTAND

Ruedi Winkler, ruedi.winkler@zeitgut-zuerich.ch, 079 638 87 36

Doris Baschnagel, doris.baschnagel@zeitgut-zuerich.ch

Regina Hinding, regina.hinding@zeitgut-zuerich.ch

Timea Jambor, timea.jambor@zeitgut-zuerich.ch

Maria L. Lenz, maria.lenz@zeitgut-zuerich.ch

Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Sich kennenlernen am «Offenen Tisch»

Und schon gibt es viel zu erzählen. (Foto: Timea Jambor)

Vielleicht kennen Sie das auch: Sie haben Lust, ein Café oder Restaurant zu besuchen, aber es fehlt die Begleitung für einen netten Schwatz. Ein Lokal im Kreis 6 bietet nun «Offene Tische» an.

Wer im «Café des Amis» Lust auf Gesellschaft hat, holt sich einfach an der Theke den Tischaufsteller «Offener Tisch» und stellt ihn gut sichtbar auf den Tisch. Er macht deutlich: «Do isch no frei» und wer mag, kann sich dazusetzen. Probieren Sie es aus und lassen Sie sich überraschen, was passiert. Ob allein, zu zweit oder zu dritt, eine bereichernde Begegnung kann es allemal sein. Mehr Informationen dazu finden Sie auf der Website von «Café des Amis» unter «Offener Tisch». Die Idee für den «Offenen Tisch» in Restaurants und Cafés kam von Zeitgut, als alle Involvierten, wie so oft, über die Entwicklung der Caring Community im Kreis 10 diskutierten. In einer Zeit, in der uns vieles verunsichert, ist es umso wichtiger, sich im direkten Lebensumfeld wohlzufühlen. Der erste Schritt dazu ist, sich kennenzulernen. Der «Offene Tisch» ist dafür eine Möglichkeit. ○

Von Projekten und Freiwilligennachwuchs

Zeitgut macht regelmässig auch Projekte, um in bestimmten Bereichen wirkungsvoller zu werden. Etwa, um Alleinerziehende zu unterstützen. Aufgaben, die manchmal auch ein Schmunzeln erzeugen.

Nach den Sommerferien haben wir das Pilotprojekt «Freiwillige unterstützen Alleinerziehende» gestartet. Aufgrund der Unterstützung von einzelnen Alleinerziehenden und einer Umfrage bei rund 50 Personen in dieser Gruppe haben wir schon viele Anhaltspunkte, wo der Schuh drückt. Wir beginnen mit einer einjährigen Pilotphase.

Beim zweiten aktuellen Projekt geht es darum, die Zusammenarbeit zwischen Firmen und Zeitgut zu stärken. Firmen können sich als Sponsoren bei Zeitgut engagieren: Sie erhalten ein Sponsorenlogo. Freiwillige von Zeitgut können beispielsweise Mitarbeitende dieser Firmen unterstützen, die Angehörige pflegen. Das kommt allen zugute, den Mitarbeitenden, den Menschen, die gepflegt werden, und den Firmen.

Amüsante Anekdoten

Und noch etwas zum Schmunzeln: Nataša Karnath, die Geschäftsführerein der Genossenschaft Zeitgut, erzählt: «Ein paar Tage vor den Schulsommerferien kam ein Jugendlicher zu mir ins Büro. Ich freute mich, dass so ein Junger den Weg zu uns gefunden hatte.» Im Gespräch stellte sich heraus: Er hatte nur in der ersten Ferienwoche Zeit und nur von Montag bis Donnerstag. Danach sei er im Urlaub. «Ich fragte ihn, wieso er sich denn genau jetzt melde, wir könnten nach den Ferien in Ruhe etwas aufgleisen.» Seine Antwort liess Karnath schmunzeln: «Wenn ich ehrlich bin, hat mich meine Mutter zu Ihnen geschickt. Ich soll etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft tun, bevor ich mit meinen Freunden in die Ferien fahre.»

In ihrem Kopf ratterte es und es fiel ihr in der Tat schnell eine pensionierte Frau ein, die Fragen zu ihrem PC hatte. Die Seniorin war offen und flexibel, und so wurde das Treffen zwischen den beiden schnell eingefädelt.

Ein paar Tage später erhielt Karnath eine E-Mail der Seniorin: «Guten Tag Frau Karnath, kurz nach Mittag hat mich der junge Mann besucht. Er war auf die Minute genau bei mir. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden und er hat mir zur grossen Zufriedenheit Skype eingerichtet. Alle anderen Fragen hat er mir genau erklärt. Ich bin sehr zufrieden und froh, dass ich mich bei Ihnen gemeldet habe.» Karnath leitete dieses Lob sofort weiter und der junge Mann freute sich. Vielleicht melde er sich wieder für einen Einsatz, schliesslich sind schon bald Herbstferien. ○

Nachbarschaft zählt
Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen

Redaktionelle Beiträge von Zeitgut
Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften. Nataša Karnath, Geschäftsleiterin Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

«Lass uns immer Freunde sein»

Die Pfarreien Guthirt in Wipkingen und Heilig Geist in Höngg wollen vermehrt zusammenarbeiten. An einem Begegnungsfest lernte man sich besser kennen.

Das Glockenspiel im Kirchturm bedarf einer ausgeklügelten Mechanik. (Foto: zvg)

Wie ist das bei euch? Habt ihr auch…? Solche Sätze waren öfters zu hören, als sich Engagierte beider Pfarreien zu Kaffee, Kuchen und Informationen zunächst in Wipkingen trafen. Pfarrer Marcel von Holzen zeigte einen Powerpoint-Rundgang durch das Quartier. Kirchenpflegepräsident Lukas Tschopp erzählte weiter, wie ihn die schwere Krankheit seiner Frau und die Hoffnung, die er hier erfuhr, zum Engagement in Guthirt bewogen.

Dann präsentierten engagierte «Guthirtler» ihre Aktivitäten: vom Kirchenchor über den monatlichen Mittagstisch, von Jahrgängergruppen, über den Frauen- sowie den Männerverein bis hin zur Jubla. Es gab Einblicke in das Kerzenziehen, in die Arbeit der Samichläuse und in die Turmbar «Dingdong», weiter gab es einen «Laudato sì»-Topfgarten und vieles mehr. Passend zum Anlass sangen später alle gemeinsam «Lass uns immer Freunde sein» von Peter Maffay. Auch eine Besichtigung der Kirche mit dem Turm stand auf dem Programm.

Anschliessend ging es nach Höngg. Dort fand die Begrüssung durch den Pfarreibeauftragten Matthias Braun vor einer Wand mit beeindruckend vielen Flyern für Pfarreiaktivitäten statt: Kirchen- und Gospelchor, Gruppe Aktivia (Seniorenanlässe), Frauengruppe, Müttertreff, Kreistanzen, Kontemplation, Bibelgespräche, Musical-Projekte, die Basar-Frauen, die Gruppe für gesellschaftliche Anlässe, eine Ukraine-Support- und eine Inland-Ausland-Gruppe, die wohltätige Projekte unterstützt. Um nur einige zu nennen.

Auf dem Programm stand auch je ein Gottesdienst. Auch hier zeigte sich die Vielfalt: In Höngg konnte man sich von den Klängen der Mitsing-Band und der jugendlichen Solistinnen mitreissen lassen. In Wipkingen ging es mit dem Höngger Kirchenchor «Cantata prima» klassischer zu.

Sich vernetzen

Zu spüren war aber auch das Verbindende, die Freude und die Begeisterung in den beiden Pfarreien. Alle Minis waren erstmals gemeinsam auf einem Ausflug, was mehr Spass machte, als mit einer kleinen Gruppe. Das verursachte auch weniger Kosten und Arbeit. Auch der Firmweg wird nun gemeinsam geführt. Pfarreiräte und Kirchenpflegen tauschen sich aus, ebenso die Kirchenmusiker*innen und Seelsorgenden.

Viele stellten an diesem Wochenende fest: Eigentlich kennen wir uns schon. Und genau das sollte erreicht werden: Neugierde aufeinander wecken, Schwellenangst abbauen, sich vernetzen – das alles ist ganz im Sinn des Projekts «Kirche 2030» von Katholisch Stadt Zürich, das angesichts schwindender finanzieller Mittel auf Zusammenarbeit und gemeinsame Projekte setzt. ○

In der Kirche findet man auch die wohltuende Stille. (Foto: zvg)

Wenig Worte, viel Taizé-Atmosphäre

Neu findet für Taizé-Fans und Stille-Suchende an jedem letzten Dienstag im Monat in der Pfarrei Guthirt ein Taizé-Gebet statt – mit wenig Worten, viel Stille und Gesängen à la Taizé.

Erstes Taizé-Gebet: Montag, 26. September, 18.30 Uhr.
Nächstes Taizé-Gebet in der Pfarrei Heilig Geist: Mittwoch, 2. November, 18 Uhr.

Klang und Geschichte: Nachintonation der Kuhn-Orgel

Die Orgel der Guthirt-Kirche wird im Geiste ihrer Erbauungszeit nachjustiert: eine Spurensuche in der Geschichte des Orgelklangs.

Michael Meyer – 1931 errichtete die Firma Kuhn aus Männedorf in der Guthirt-Kirche eine Orgel, die fast original erhalten ist. Fast kein Instrument aus dieser Zeit hat in der Schweiz in einem so guten Zustand den Lauf der Geschichte überdauert. Allerdings wurde die Orgel während ihrer über 90 Dienstjahre klanglich ein wenig verändert. Aus dem in den 1930er-Jahren favorisierten weichen Klangbild machte man in den 1950er- bis 1970er-Jahren im Sinne der damaligen Mode ein schärferes. In den letzten Jahren hat ein Umdenken eingesetzt, in der Orgelwelt erkennt man zusehends die Qualitäten der Klangwelt der 1920er- und 1930er-Jahre. So hat Gunter Böhme, der Chefintonateur von Orgelbau Kuhn, die über 3000 Pfeifen der Guthirt-Orgel sorgfältig untersucht und diejenigen gefunden, an denen Veränderungen vorgenommen wurden. Auf diese Weise wurde es möglich, das Instrument dem Originalklang wieder anzunähern und ihm seine nachträglich hinzugekommenen Härten zu nehmen.

Diese Nachintonation wird in mehreren Etappen vorgenommen. Dieses Jahr wurden etwa die hochklingenden Klangkronen des Hauptwerks der Orgel abgemildert, die weiteren Schritte sehen ähnliche Arbeiten für die beiden weiteren Manuale der Orgel vor. Schon die ersten Arbeiten offenbaren ungleich feinere und poetischere Klänge, die nachjustierten Orgelregister passen nun wieder sehr schön zum Ensemble der unberührten Register.

Hören, was bisher gemacht wurde

Das Resultat der ersten Etappe ist am 23. September um 19.30 Uhr in einem kommentierten Konzert zu erleben. Gunter Böhme erklärt die von ihm vorgenommenen Arbeiten, es spielen der langjährige Guthirt-Organist Peter Baumann sowie die aktuellen Organisten Benjamin Graf und Michael Meyer. Es werden Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms und César Franck zu Gehör gebracht. ○

römisch-katholische Pfarrei Guthirt

Redaktionelle Beiträge von: Pfarrei Guthirt
Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich,
Telefon 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
Mail: info.guthirt@zh.kath.ch, www.guthirt.ch

Wie in Iona

Iona ist der Name einer kleinen Hebrideninsel an der Westküste Schottlands. Der heilige Columban gründete hier 563 das Kloster Iona Abbey. Es wurde zum geistigen Zentrum der keltischen Kirche in Schottland und Nordengland.

Die Abteikirche Iona liegt auf der gleichnamigen Insel, die zu den äusseren Hebriden gehört. (Foto: Wikipedia, Jan Smith)

Roland Wuillemin, Pfarrer – Heute ist die Insel Iona das Zentrum der gleichnamigen Community, einer weltweiten ökumenischen Bewegung. Diese wurde in der Zwischenkriegszeit in Glasgow gegründet und verbindet die Bemühungen um die liturgische Erneuerung der Kirche mit sozialem Engagement. Seit 2012 feiern wir in der Kirche Unterstrass monatlich einen Abendgottesdienst in Anlehnung an die Impulse aus Iona. Es sind liturgische Feiern, die so gestaltet sind, dass sich die Pfarrpersonen und die Gemeinde auf Augenhöhe begegnen. Die Iona Community knüpft damit an das Erbe der schottischen Kirche an, die stark von der Schweizer Reformation geprägt wurde.
Die nächsten Feiern finden an den Sonntagen, 13. November und 18. Dezember, um 19 Uhr in der Kirche Unterstrass an der Turnerstrasse 47 statt. ○

Offenes Kantatenwochenende im Kirchenkreis sechs

Das Wochenende ist voller Gesang und wunderschöner Musik für einen Chor und sein Orchester. Interessierte Sänger*innen sind herzlich willkommen.

Auftritt des Chors am letzten Kantatenwochenende. (Foto: zvg)

Vom 18. bis 20. November findet das diesjährige Offene Kantatenwochenende im Kirchenkreis sechs statt. Der Kantor Martin Kuttruff lädt alle interessierten Sänger*innen herzlich dazu ein. Erarbeitet und aufgeführt wird das wunderbare Werk «Stabat mater, op.138» von Josef Gabriel Rheinberger, der im Jahre 1839 in Vaduz geboren wurde und zu den erfolgreichsten Komponisten seiner Zeit gehörte.
Das Offene Kantatenwochenende ist ein wunderbares Angebot für alle Sänger*innen, die an nur einem Wochenende in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen bei einer festlichen Aufführung teilnehmen möchten und Freude am gemeinsamen Musizieren haben.
Am Freitagabend und im Laufe des Samstags wird das klangvolle Werk – komponiert für Chor und Orchester – einstudiert und am Sonntagvormittag im Rahmen des Gottesdienstes zum Ewigkeitssonntag in der Pauluskirche aufgeführt. ○

PROBEZEITEN UND AUFFÜHRUNG IM GOTTESDIENST
Freitag, 18. November, 19.30–22 Uhr (Kirchgemeindehaus Paulus, Saal)
Samstag, 19. November, 10–17 Uhr (Kirchgemeindehaus Paulus, Saal)
Sonntag, 20. November, 10 Uhr (Aufführung im Gottesdienst in der Pauluskirche). Kantor Martin Kuttruff freut sich über viele Anmeldungen bis zum 11. November per E-Mail an martin.kuttruff@reformiert-zuerich.ch oder telefonisch unter 044 350 07 35. Die Teilnahme am Kantatenwochenende ist kostenlos.

Was darf's denn sein?

Mögen Sie Musik? Oder eher meditative Stille? Kinder und Geschichten? Die Verantwortlichen im Kirchenkreis sechs setzen sich dafür ein, dass die Veranstaltungen vielfältig sind – auch und gerade die Gottesdienste! Leitend ist dabei, dass auf diese Weise Facetten des Glaubens zum Leuchten gebracht werden und Stationen des Lebens sich widerspiegeln. Abgesehen davon, dass auch die Pfarrer*innen je eigene Herzensthemen und Stärken haben, können so Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit erreicht werden.

Von Familiengottesdiensten bis zum Gedenken der Verstorbenen, vom Friedensgebet bis zu Evensongs reicht die Palette. Nicht zu vergessen die ökumenischen Angebote oder der Gottesdienst zum 1. Advent im Zentrum für Migrationskirchen: Mit Gemeinden aus Lateinamerika, Asien und Afrika feiern wir am 27. November um 10.30 Uhr im Kirchgemeindehaus am Wipkingerplatz gemeinsam in grosser Buntheit und Kraft. Kurzum: Unabhängig von Ihrer Konfession lohnt sich ein neugieriger Blick auf die Website reformiert-zuerich.ch/sechs – und dann ein kleiner Ruck zum Aufbruch in ein Live-Erlebnis.

Samuel Zahn

reformierte kirche zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis sechs, Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich, www.reformiert-zuerich.ch

Ein offenes und lebendiges Haus fürs und vom Quartier

Das WipWest Huus an der Hönggerstrasse 76 öffnet seine Tore für Quartierbewohnende und Gäste. Dank freiwillig engagierten Menschen aus dem Quartier entstehen unterschiedliche Angebote.

Sarah Müller – Das WipWest Huus hat sich mit seinem Namen bereits im Quartier etabliert. Deshalb hat sich das Team entschieden den Namen «WipWest Huus» anstelle von «Pop-up Kirche» zu verwenden. Dementsprechend werden auch die Angebote auf diesen Namen angepasst, beispielsweise «WipWest Kafi» anstelle von «Pop-up Kafi». Nebst der veränderten Raumgestaltung hat das WipWest Huus neu auch ein Logo. Ein Strauss voller Blumen als Sinnbild für unterschiedliche Projekte und vielfältige Menschen, die das WipWest Huus zu einem blühenden Begegnungsort machen.

Die Lounge im WipWest Huus. (Foto: Yvonne Meitner)

Im WipWest Kafi

In den vergangenen Monaten wurden Besuchende monatlich an einem Sonntagnachmittag mit leckerem und selbstgebackenem Kuchen aus dem Quartier, feinem Kaffee und musikalischem Beitrag verwöhnt. Der schmucke Garten unter den grossen Bäumen lud Gross und Klein zum Verweilen und Austauschen ein. Möglich gemacht haben das nebst dem Team vom WipWest Huus einige freiwillige Personen aus dem Quartier Wipkingen, die auf unterschiedliche Weise auf

Das Pop-up Kafi nennt sich neu WipWest Kafi. (Foto: Sarah Müller)

Die Zusammenarbeit für das Kafi gestaltet sich unkompliziert, flexibel und schlank.

das WipWest Huus aufmerksam geworden sind und Freude am Gestalten eines Begegnungsortes haben. Die Zusammenarbeit für das Kafi gestaltet sich unkompliziert, flexibel und schlank. Alle Beteiligten können sich, gemäss ihren Begabungen und wo es ihnen zeitlich möglich ist, einbringen: Als Kuchenbäcker*in, Dekorateur*in, Musiker*in oder als Gastgeber*in. In dieser Saison lädt das Kafi am Sonntag, 9. Oktober, von 14 bis 17 Uhr nochmals im Format «Pop-up» (danach im Format WipWest) zum Geniessen ein – bei schönem Wetter im lauschig-kleinen Garten und bei schlechtem Wetter in der gemütlichen Lounge. Das Team freut sich über alle Gäste und auf einen grossartigen Nachmittag.

Das neue Logo des einstigen Pfarrhauses. (Bild: zvg)

Gastgeber*innen im Winter gesucht

Am Pop-up-Fäscht kam von Quartierbewohnenden der Wunsch auf, dass das «WipWest Kafi» neu doch auch in den Wintermonaten stattfinden möge. Ganz nach der Vision «für und vom Quartier» möchte das Team vom WipWest Huus solche Projekte und Ideen mit interessierten Menschen jeglichen Alters umsetzen, denn dank freiwilligem Engagement sind Projekte dieser Art überhaupt erst möglich. Gesucht sind daher Menschen, die Lust haben als Gastgeber*innen oder als Kuchenbäcker*in (monatlich oder nach Möglichkeit von ca. 13.00 bis 17.30 Uhr) am WipWest Kafi mitzuwirken (Kontakt für interessierte Personen: siehe QR-Code im Kasten unten).

WipWest Coworking

Des Weiteren steht das WipWest Huus an bestimmten Tagen zum «Coworken» offen. Der neu eingerichtete grosse Raum im Erdgeschoss (siehe Foto) sowie zwei weitere Räume stehen dafür zur Verfügung. Menschen, die Interesse haben, finden die Öffnungszeiten sowie Kontaktdaten des Teams unter www.wipwesthuus.ch und können sich bei Fragen gerne melden. Auf der Website finden sich auch die Informationen für eine Fremdvermietung. ○

FREIWILLIGE GESUCHT!

Hast du Lust als Gastgeber*in, Kuchenbäcker*in und/oder Musiker*in am WipWest Kafi (monatlich) mitzuwirken oder hast du eine andere Projektidee, die du gerne mit anderen Menschen umsetzen würdest, um Begegnungen im Quartier zu ermöglichen? Dann melde dich für eine unverbindliche Anfrage bei uns. Mit dem QR-Code oder per Mail an «sarah.mueller@reformiert-zuerich.ch» oder unter 044 244 10 78.

reformierte kirche zürich
kirchenkreis zehn

Redaktionelle Beiträge von:
Kirchenkreis zehn, Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich, Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreiszehn.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch

«Es ist ein Privileg, im Waid zu arbeiten»

Das ehemalige Waidspital wird immer mehr zu einem «Leuchtturm der Altersmedizin». Seit Mai sorgt Gabriela Stocker-Häring dafür, dass dieses Strategie-Ziel Formen annimmt.

Dr. med. Markus Meier – Gabriela Stocker-Häring, die neue Leiterin des «Programm Waid», hat sich gut eingelebt und gibt im Interview Auskunft, in welche Richtung sich das Stadtspital Zürich Waid weiterentwickeln wird.

Sie arbeiten seit Mai 2022 im Stadtspital Zürich Waid. Was sind die wichtigsten Unterschiede zum Kantonsspital St. Gallen, wo Sie vorher wirkten?
Gabriela Stocker-Häring: Es ist für mich ein grosses Privileg, an einem so schönen Ort arbeiten zu dürfen – das Stadtspital Zürich Waid hat einen ganz besonderen Charme. Wie im Kantonsspital St. Gallen leite ich im Waid ein strategisches, zukunftweisendes Programm. Aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen im Finanzbereich des Gesundheitswesens waren meine Aufgaben in St. Gallen Finanz- und IT-lastig. Im «Programm Waid» sind verschiedenste prozessbezogene Themen des Kerngeschäfts zu bearbeiten. Das macht die Arbeit noch spannender und herausfordernder. Natürlich hilft mir dabei mein Finanz-Know-how in der Gesundheitsbranche sehr.

Welche Aufgaben haben Sie als Programmleiterin?
Das «Programm Waid» besteht aus zahlreichen Subprojekten. Meine Aufgabe ist es sicherzustellen, dass sie termingerecht umgesetzt werden. Das wichtigste Ziel ist es, das Stadtspital Zürich Waid in einen «Leuchtturm der Altersmedizin» zu transformieren. Dabei spielt der Einzug von «Zurzach Care» auf den Campus Waid, voraussichtlich im August 2023, eine zentrale Rolle. In unserer universitären Klinik für Altersmedizin werden Patientinnen und Patienten mit einer Akutspitalbedürftigkeit behandelt. Dank «Zurzach Care» können wir die Behandlungskette um die Rehabilitation in unmittelbarer Nähe erweitern. Deswegen muss im Waid eine gewisse Verdichtung erfolgen. Etwa Büro-Pooling und interdisziplinäre Behandlungsplattformen. Das bedeutet für die Mitarbeitenden einen nicht einfachen und grossen Change-Prozess.

Welche Ziele verfolgen Sie damit? Wie wollen Sie die Stärken des Waid weiter ausbauen?
Mit seiner universitären Altersmedizin an bester Lage in der Stadt Zürich geniesst das Waid schon heute einen hervorragenden Ruf. Dank «Zurzach Care» können wir die externe Rehabilitation integrieren. Denn momentan gibt es im Kanton Zürich, also wohnortsnahe, zu wenig Rehabilitationsplätze. Deshalb lässt die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich mit ihrer Spitalliste 2023 neue Kliniken zu. Ausserdem gibt es momentan keine spezialisierte Rehabilitationsklinik für ältere Menschen, wie sie im «Programm Waid» geplant ist. Wenn unser Programm erfolgreich umgesetzt werden kann, wäre das Stadtspital Zürich Waid schweizweit das einzige Spital, das alle altersmedizinischen Angebote auf einem Areal anbietet.

Wie lassen sich die Patienten- und die Mitarbeitenden-Zufriedenheit verbessern?
Ein grosser Gewinn unseres Programms für Seniorinnen und Senioren besteht darin, dass es bewirkt, dass alle altersmedizinischen Angebote wohnortsnah und auf einem Areal erbracht werden können. Wie wir alle wissen, sind ältere Menschen oft nicht mehr gut zu Fuss und deshalb froh, wenn sie in ein wohnortsnahes Spital gehen können. Dies macht zudem die Besuche der eben auch älteren Personen einfacher. Von den Mitarbeitenden verlangt das «Programm Waid» in einer ersten Phase grosse Flexibilität und Kompromissbereitschaft für die neuen Lösungen. Da wir jedoch die Patientenpfade optimieren und die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen stärken, entstehen gut abgestimmte Prozesse, welche die Mitarbeitenden- und die Patientenzufriedenheit erhöhen werden.

Was planen Sie konkret für die kommende Zeit?
Die kommenden Monate sind geprägt von den Themen rund um die Umplanung der Infrastruktur. Im Sommer 2023 werden zwei – heute chirurgische – Stationen an «Zurzach Care» vermietet. Ab 2024 wird eine weitere Station dazukommen. Das heutige Angebot im Waid soll beibehalten werden. Um dies zu ermöglichen, verdichten wir Nutzungen von Ambulatorien und Büros und verschieben sie teilweise im Haus. Die chirurgischen Stationen verlegen wir auf den 3. Stock. Neben infrastrukturellen Themen überarbeiten wir auch die Prozesse des Bettenmanagements und der Aus- und Übertrittsplanung.

Wie werden die Änderungen der Angebotsstrategie spürbar?
Ein umfassendes, ausreichendes und wohnortnahes Angebot in der Altersmedizin für die älteren Patientinnen und Patienten ist mit Sicherheit ein grosser Gewinn für die Stadt Zürich. Wegen der demografischen Entwicklung werden die Babyboomer in relativ naher Zukunft auf ein gut ausgebautes Angebot in der Altersmedizin angewiesen sein. Die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich hat dies vorausschauend erkannt und lässt deshalb eine Erweiterung der Spitalliste in Altersmedizin zu. ○

Gabriela Stocker-Häring, Leiterin «Programm Waid», Stadtspital Zürich. (Bild: zvg)

Stadtspital Zürich

Redaktionelle Beiträge von:
Stadtspital Zürich Waid, Tièchestrasse 99,
8037 Zürich, Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch, www.waidspital.ch

«Ich gehe mit einem vollen Herzen heim»

Athanasia «Nasia» Karaioannoglou bei einem ihrer Besuche. (Foto: zvg)

In den Gesundheitszentren für das Alter Zürich engagieren sich über 1000 Freiwillige. Athanasia Karaioannoglou ist eine von ihnen und engagiert sich im Einzelbesuch. Eine Aufgabe, die ihr viel bedeutet.

Eva Knöfel – «Jedes Mal, wenn ich heimkehre, gehe ich mit einem vollen Herzen. Denn es braucht so wenig und ich erhalte so viel zurück» – das sagt Athanasia «Nasia» Karaioannoglou. Seit Dezember 2021 engagiert sie sich im Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg als Freiwillige im Einzelbesuch. Die 41-jährige gebürtige Griechin lebt seit 2011 in Zürich. Sie arbeitete viele Jahre als Architektin und Projektleiterin und ist seit diesem Frühjahr als Sachbereichsleiterin für Projektentwicklung im Stadtspital Triemli tätig.

Im Gesundheitszentrum Käferberg leben 213 Bewohner*innen. Neben den Mitarbeitenden engagieren sich rund 70 Freiwillige in verschiedenen Bereichen. Diese tragen durch geschenkte Zeit, durch Aufmerksamkeit und Zuwendung, Begleitung und Betreuung, massgeblich zum Wohlbefinden und zur Lebensqualität der Bewohnenden bei. Da immer mehr Menschen alleinstehend sind, können auch Freiwilligenbesuche einen echten Sozialkontakt darstellen. Die Frau, die Karaioannoglous besucht, hat zwar Angehörige, profitiert aber gleichwohl von zusätzlichen Besuchen und Gesprächen. Aus der Sicht von Karaioannoglou spielt auch das Pflegepersonal eine grosse Rolle. «Es ist wirklich eindrucksvoll, wie die Menschen, die hier arbeiten, so nett, freundlich, hilfsbereit, extrem geduldig und professionell sind.» Sie weiss, den Entscheid zu treffen und in ein Gesundheitszentrum für das Alter einzutreten, oder gar ein Familienmitglied dorthin zu bringen, ist nicht einfach. «Aber wenn eine Person oder deren Angehörige sehen, wie das Personal mit den Leuten dort umgeht, kann ich mir gut vorstellen, dass dies beruhigt und man das Gefühl bekommt, hier wird alles gut laufen.»

Freiwilligenarbeit in der Pandemie

Seit März 2020 ist das Thema Corona auch im Gesundheitszentrum Käferberg ein ständiger Begleiter. Der Schutz und das Wohlergehen der Bewohnenden und Mitarbeitenden haben stets höchste Priorität. Im Alltag als Freiwillige*r galt es, sich immer wieder auf veränderte Situationen einzustellen. Flexibilität war und bleibt gefragt. Während einige Freiwillige seit Frühling 2020 nicht oder nur sporadisch im Haus sind, konnten andere Einsätze wie Einzelbesuche oder Abteilungsbesuche unter Einhaltung der Schutzkonzepte weiter stattfinden.

Karaioannoglou startete ihr Engagement im letzten Winter. Die Massnahmen und Regelungen sind ihr daher von Anfang an vertraut. Doch wie kam es konkret zu ihrem Entscheid, sich bei der Freiwilligenkoordination zu melden? Sie erzählt, dass sie schon immer als Freiwillige wirken wollte. Bisher habe es aber stets andere Prioritäten gegeben. «Die Pandemie gab uns allen viel Zeit zum Überlegen, und viele von uns haben ihren Lebensstil und die allgemeinen Ziele infrage gestellt.» Sie habe ständig darüber nachgedacht, wie schwierig es wohl sei, in einem Pflegezentrum allein zu sein, ohne den Kontakt zur Familie haben. «So habe ich mich entschieden, falls ich etwas machen kann, dann werde ich es tun.»

Der beste Zeitpunkt

Vielen bietet das Engagement die Möglichkeit, sich persönlich zu entfalten und zu verwirklichen. Sich freiwillig zu engagieren eröffnet zudem die Chance, etwas dazuzulernen. Im Rahmen der unbezahlten Arbeit können neue Fähigkeiten und Kompetenzen erworben werden – ganz unabhängig von beruflichen Zwängen und finanziellem Leistungsdruck.

Welchen Rat würde Karaioannoglou Personen geben, die sich ebenfalls für Freiwilligenarbeit mit älteren Menschen interessieren? «Zuerst würde ich sagen: Nicht warten, nicht zweifeln, mach es! Ich selbst habe Angst gehabt. Aber dann habe ich gesehen, dass alles, was es wirklich braucht, einfach ein kleiner Teil der Zeit ist. Sei offen, sei du selbst, sei geduldig und präsent. Am Ende eines Besuchs wirst du viel mehr gewonnen haben, als was du gegeben hast». ○

«Die Pandemie gab uns allen sehr viel Zeit zum Überlegen.»

MITMACHEN

Im Gesundheitszentrum Käferberg können Sie sich in verschiedenen Bereichen engagieren. Ob Einzel- oder Abteilungsbesuch, Unterstützung bei Anlässen und Gottesdienst, fürs gemeinsame Spazieren, zum Plaudern oder Lieder singen: Wir freuen uns auf empathische und interessierte Menschen mit Herz und Humor, die unseren Bewohnenden Zeit und Zuwendung schenken. Über aktuelle Einsatzmöglichkeiten können Sie sich beispielsweise im Internet unter www.benevol-jobs.ch informieren oder Sie nehmen direkt Kontakt mit uns auf.

Stadt Zürich
Gesundheitszentren für das Alter

Redaktionelle Beiträge von:
Gesundheitszentrum für das Alter Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 25, 8037 Zürich,
Telefon 044 414 60 00,
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Abgebrannt und abgebrochen

Der Kehlhof, eines der geschichtsträchtigsten Gebäude in Wipkingen, hat ein turbulentes Schicksal hinter sich. Den heutigen Kehlhof kennt man kaum noch dem Namen nach.

Das Kirchgemeindehaus in einer Luftaufnahme von 1931: Vorne links der neu gebaute Kehlhof. Der Nussbaum auf dem Vorplatz steht noch, der alte Kehlhof ist abgebrochen. Der alte Kehlhof stand rechts vom Nussbaum. Rechts die Kreuzung mit den Tramschienen der Linien 13 und 4. Rechts unten der ehemalige Friedhof, der als Gemüsegarten genutzt wurde. (BAZ)

Martin Bürlimann – «Keller» und «Meier» sind gängige Familiennamen in Wipkingen und Höngg. Die Namen gehen auf mittelalterliche Berufsbezeichnungen zurück. Die Fraumünsterabtei als Lehensherrin setzte im 9. Jahrhundert zur Beaufsichtigung ihrer Lehen einen Oberbauer ein. Auf grossen Gütern hiess der Oberbauer «villicus maior», es war der «Meier». In kleinen Gütern hiess er «cellarius», er war der «Keller».

Weil «Hoingga» gross war und «Wibichinga» klein, gibt es in Höngg einen «Meierhof» und in Wipkingen einen «Kehlhof». Dieser Kehlhof ist das Gebäude mit der ältesten Geschichte in Wipkingen. Es war im Mittelalter der «Keller» des Fraumünsters, daher auch der Name. Wie der mittelalterliche Kehlhof aussah, wissen wir nicht. Die älteste urkundliche Nennung eines Kellers stammt aus dem Jahr 1301, genannt ist in einer Urkunde «Ulrich der Keller» bei einer Kaufsfertigung. 1541 amtierte ein Cunrat Fürst als Keller in Wipkingen. Im Kehlhof musste der Zehnte abgeliefert werden, und er diente dem «Cellarius», dem Kellermeister, als Lagerhaus.

Im mittelalterlichen Kehlhof fanden auch Dorfversammlungen statt. In den Urkunden hiess das Haus «Kelnhof». Er lag seit Anbeginn nahe dem Kirchlein, an der heutigen Hönggerstrasse.

Funktion als Lagerhaus

Die Besitztümer des Fraumünsters gingen nach der Reformation 1524 an den Rat der Stadt Zürich über. Formell blieb der hiesige Kehlhof nach der Reformation ein Lehengut des Fraumünsteramts. Das Fraumünsteramt behielt auch das Recht, den Keller zu erkiesen (auswählen) und einzusetzen, wobei die Gemeinde ein Vorschlagsrecht hatte. Die Amtszeit des Kellers betrug zwei Jahre.

Auch die Verhandlungen der Dorfgerichtsbarkeit und die Bärchtelisgant (die Holzversteigerung am 2. Januar) fanden im Kehlhof statt. Der Kehlhof behielt nach der Reformation seine Funktion als Lagerhaus für den Zehnten. Allerdings zog nun die Stadt die Steuern ein und nicht mehr das Fraumünster.

Wibichinga blieb eigenständig und entwickelte sich in den neuen Freiheiten erstaunlich wohlhabend im Vergleich zu umliegenden Dörfern.

Der Kehlhof des 18. Jahrhunderts war ein Bauernhof, gepachtet vom Fraumünster. Der Hof war auch ein politisches Zentrum der Gemeinde. Mit der Zeit entwickelte sich der Kehlhof zum eigentlichen Gemeindehaus und erhielt für die Gemeinde Wipkingen steigende politische und gesellschaftliche Bedeutung. Vermehrt fanden Gemeindeversammlungen darin statt.

In der Gemeinderechnung von 1780 notierte Seckelmeister Heinrich Laubi 2 Pfund Einnahmen als «Stubenhitz im Kehlhof». Bürger konnten Räume gegen Heiz- und Mietgeld benutzen. Die Verwaltung zog ein und eine Schulstube wurde darin unterhalten.

Ein Feuer zerstörte den Kehlhof

Von 1524 bis 1781 blieben Funktion und Besitzverhältnisse unverändert – bis eines Nachts eine Feuersbrunst den Kehlhof vollständig zerstörte. Der Kehlhof brannte bis auf die Grundmauern ab. Wipkingen verlor Gemeindehaus und Gemeindegut und viele Leute ihre eingelagerten Vorräte und Gerätschaften. Im Protokoll der Kirchenpflege stand: «1781 Herbstmonat. Am 15ten in der Nacht stand die Kirche in grosser Gefahr, welche grad noch gnädig abgewendet wurde, wegen einer nahe an derselben im Kehlhof entstandenen Feuersbrunst, bei welcher Mensch

Dem neuen Kehlhof sollte dasselbe Schicksal beschieden sein, wie seinem Vorgänger: Er brannte 1895 vollständig ab.

und Vieh nebst wenigem Haushalt allein gerettet wurden, alles Übrige aber zu Asche verbrannte.»

Die Gemeindevorsteher handelten und bestellten eine schon längst geplante Feuerspritze. Die Gemeinde hatte neben ihren Amtsstuben auch die Schulstube verloren. Man beschloss als Ersatz den Kauf des Gebäudes an der Rosengartenstrasse «Zum Scharfen Eck». Der letzte Lehrer in der Schulstube im alten Kehlhof hiess Hans Jakob Abegg. Bis zu 70 Kinder pferchten sich in den engen Bänken. Den Lohn erhielt er von den Eltern der Kinder, die pro Kind und Woche zwei Schilling zahlen mussten. Vermutlich freuten sich nicht wenige Kinder über den Brand, denn sie hatten fast ein Jahr schulfrei, bis die Gemeinde in der ehemaligen Knelle «Zum Scharfen Eck» das neue Gemeindehaus mit Schulstube einrichtete, inklusive Dachkammer für Lehrer Abegg. Brandruine und Boden wurden zu Privatbesitz und verkauft.

Der Schaden an Kehlhof und Nachbargebäuden wurde auf 3000 bis 4000 Gulden geschätzt. Auch das Haus des Nachbarn Jakob Burkhart brannte halb ab, nur die Kirche und der alte Nussbaum blieben verschont. Man erhob eine «Liebessteuer» zur Schadloshaltung der persönlich Betroffenen. Insbesondere Höngg tat sich mit der Liebessteuer hervor.

Der Kehlhof wurde einige Jahre später wieder als Bauernhof an der gleichen Adresse Hönggerstrasse 52 neu erbaut. Dem neuen Kehlhof sollte dasselbe Schicksal beschieden sein: Er brannte 1895 vollständig ab. Der Besitzer war Hans Heinrich Siegfried, Landwirt, Unternehmer und Gemeinderat. Er baute die Villa Kehlhof im Jugendstil mit Ornamenten im «Laubsägestil» neu auf. Er sah, dass in der wachsenden Gemeinde an zentraler Lage kein Platz mehr für den Bauernstand sein würde. Hans Heinrich Siegfried zog sich zurück und verlegte seinen Alterssitz in den neuen, stolzen Kehlhof.

Krippe statt Bauernhof

Als die Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen (GGW) mit der Geldsuche für eine Krippe im Quartier begann, war das grösste Problem die Finanzierung einer geeigneten Liegenschaft. Emil Siegfried-Notz, der neue Besitzer, erfuhr vom Krippenprojekt und verkaufte seine Villa Kehlhof zu einem Preis von 100›000 Franken deutlich unter Marktwert. 1918 eröffnete der Frauenverein in Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen GGW die grösste Krippe in Zürich und eine der ersten in der Schweiz (Siehe «Wipkinger» Nr 4/2020).

Der Kehlhof stand in den 1930er-Jahren genau dort, wo die reformierte Kirche ihr Kirchgemeindehaus baute. Man brach die schöne Villa ab und erstellte – mit heftigen Turbulenzen – einen dritten Kehlhof als Aussenteil des mächtigen Neubaus. Das heutige Gebäude an der Hönggerstrasse 60 heisst immer noch Kehlhof, aber dies ist praktisch unbekannt. Etwas zerdrückt vom wuchtigen Bau und eingeschnürt vom Verkehr kommt es nicht mehr recht zur Geltung. Auch sieht man dem Gebäude die altehrwürdige zwölfhundertjährige Geschichte nicht mehr an. ○

Ausschnitt aus dem «Prospect von Wipkingen 1760»: Links vom Kirchlein der Kehlhof vor dem Brand 1781, rechts vorne am Limmatufer die Vorläufer der heutigen Röschibachhäuser (BAZ).

Der Kehlhof vor dem Brand 1895: links die «Schüür», rechts das stattliche Wohnhaus. (BAZ)

Der Kehlhof im Jugendstil und mit den Verzierungen im «Schweizer Laubsägestil» an der Hönggerstrasse 51. (Fotografie von 1900, BAZ)

Dieselbe Perspektive hundert Jahre später: Der heutige Kehlhof steht etwa 50 Meter entfernt vom ursprünglichen Standort an der Hönggerstrasse 60. Die Tramschienen, die momentan neu verlegt werden, liegen seit der Eröffnung der Linie am 22. August 1898 am exakt selben Ort. (Fotografie von 2006, Kurt Gammeter)

QUELLEN

- Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.
- Conrad Escher, Rudolf Wachter: Chronik der Gemeinde Wipkingen, Institut Orell Füssli, Zürich 1917.
- Diverse Jahresberichte der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen (GGW, heutiger Quartierverein).

Vereine

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID
Bildung für Kinder in Afrika und Asien. Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit öV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Mittwoch und Freitag: spannendes Judo- und Ju-Jitsu-Training, das Spass macht! Du (5 bis 99) lernst Falltechniken, Würfe, Abwehrtechniken und Haltegriffe. Zu einem unverbindlichen Schnuppertraining bist du jederzeit herzlich willkommen.
Michael Walter, info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut
Zürich Höngg-Wipkingen Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Nataša Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich. ch,
www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

Skiclub Wipkingen
Gegründet 1944. Der Skiclub Wipkingen ist im Besitz eines Skihauses mit 36 Schlafplätzen in Flumserberg, das für Mitglieder und Gäste gemietet werden kann. Vom Skihaus aus können folgende Schneesportarten ausgeübt werden: Ski, Snowboard, Langlauf und Skitouren.
praesidentin@sc-wipkingen.ch
www.sc-wipkingen.ch

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL -Tankstelle

Ein Inserat dieser Grösse in der **Wipkinger**Zeitung kostet CHF 176.– exkl. MwSt.

De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch
Seit 1994
Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

Die artgerechte Haltung von Nutztieren soll gefördert werden. (Foto: Pixabay)

Gut fürs Tier und fürs Klima

Die Trockenheit oder die schmelzenden Gletscher machen uns bewusst, dass die Treibhausgase reduziert werden müssen. Dabei können wir alle unseren Beitrag leisten.

Niemand muss auf Fleisch verzichten, aber nur schon durch die Reduktion tierischer Produkte können Treibhausgase gemindert werden. Bei vielen Konsument*innen ist das aber noch nicht angekommen. Fleisch gehört für etliche immer noch selbstverständlich auf den Speiseplan, obwohl es heute bereits eine Vielzahl an pflanzlichen Fleisch- und Milchersatzprodukten gibt. Die Macht der Gewohnheit macht träge.
Die Gegner der Massentierhaltungsinitiative argumentieren, dass Fleisch- und Milchprodukte verteuert würden. Dies ist aber nicht zwingend. Es wird kein genereller Bio-Standard erhoben, sondern einfach Freilauf und Fläche bei der Tierhaltung verbessert. Heute gibt es Masttiere, die nie in ihrem Leben draussen waren und permanent auf Betonböden dahinvegetieren. Das ist keine artgerechte Haltung. Und wenn die Preise leicht steigen, kann dies auch zu einem Umdenken führen, hin zu etwas weniger Fleisch- oder Milchprodukten. Die Hafermilch zum Beispiel ist ein regionales Produkt und eignet sich bestens für Kaffee oder Birchermüsli.

Kleinbauern werden verdrängt
Viele kleine und mittlere Bauernbetriebe zeigen heute schon, dass es möglich ist, die Forderungen der Initiative zu erfüllen. Solche Höfe geraten durch Massentierhaltungsbetriebe unter Druck oder werden von diesen gar verdrängt. Eine Entwicklung, die in die falsche Richtung geht. Die Schweiz profitiert von den vielen engagierten Kleinbauern und Bäuerinnen, die zudem eine wertvolle Landschaftspflege betreiben und unsere Biodiversität fördern.
Die Befürchtung, dass es bei der Annahme der Initiative zu mehr Einkaufstourismus kommen könnte, ist berechtigt. Wenn dabei aber die steigenden Benzinpreise bedacht werden, rechnen sich regionale Produkte plötzlich wieder mehr. Die drohende Energiekrise zwingt uns förmlich zum Umdenken, und das kann eine Chance sein. Die Initiative gegen Massentierhaltung ist eben nicht nur gut für die Tiere, sondern auch fürs Klima. ○

Claudia Rabelbauer, Gemeinderätin EVP

Redaktionelle Beiträge von:
EVP Stadt Zürich,
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer,
sekretariat@evpzh.ch

Das Bundesasylzentrum in Zürich. (Foto: VBS/DDPS)

Auf der anderen Seite des Flusses

Auch der Klimawandel zwingt die Menschen zur Flucht, gerade jene aus dem globalen Süden. Es sind Menschen, die am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben.

Auf der anderen Seite des Flusses, gegenüber dem Gemeinschaftszentrum Wipkingen, befindet sich das Bundesasylzentrum Zürich (BAZ). Das GZ hat dort ebenfalls einen Standort. Es führt im BAZ seit ein paar Jahren einen Begegnungsraum.
Als Juristin, die im Flüchtlingsbereich arbeitete, sah ich wie grüne Politik, Flucht und Asyl stark zusammenhängen. Der Klimawandel beeinflusst direkt die Menschen und zwingt sie oft zur Flucht. Es gibt Orte auf dieser Welt, die werden für ihre Bewohner*innen unbewohnbar.
Nicht nur Krieg und eine schlechte Menschenrechtslage zwingt Menschen zur Flucht, sondern auch die Klimakrise. Es stellt sich die Frage von Gerechtigkeit. Am stärksten gefährdet sind Menschen im globalen Süden. Ein grosser Teil der Flüchtenden im BAZ kommt aus Ländern wie Äthiopien und Somalia, in denen seit Jahrzehnten Dürre, Hungersnot und Krieg herrschen. Das Ungerechte ist, dass sie am wenigsten zur Klimakrise beigetragen haben!
Jeder Mensch – auch hier in der Schweiz – hat ein Grundrecht auf sauberes Wasser, saubere Luft und eine gesunde Umwelt.
Der Klimawandel bedroht die Lebensgrundlagen in vielen Ländern, aus denen Flüchtende kommen. Nach António Guterres, Generalsekretär der UNO, könnte der Klimawandel zum Hauptfluchtgrund werden. Menschen verhungern, weil seit Jahren eine Dürre herrscht. Frauen sind gefährdet, weil sie stundenlang gehen müssen, um Wasser zu holen.

Der Klimawandel ist von uns Menschen verursacht.

Der Klimawandel ist von uns Menschen verursacht. Die Politik hat es aber in weiten Teilen versäumt, das Problem ernst zu nehmen. Wir von der Grünen Partei stehen für ein gesundes Klima und eine intakte Umwelt ein, damit niemand mehr gezwungen ist, sein Land gegen seinen Willen zu verlassen. ○

Kathrin Stutz,
Kantonsrätin
Grüne Kreis 6/10

Grüne machen Gesundheitspolitik

Bei Grüner Politik werden Sie an Klima, Elektrizität und ans Velo denken. Die Grünen und Gesundheitspolitik? Doch, die gibt es! Und wir haben in der laufenden Legislatur kantonal einiges erreicht.

Weniger Fleisch und Flugreisen, sprich weniger Lebensfreude; unsere politischen Gegner*innen würden uns gerne darauf reduzieren. Das ist jedoch nicht der Kern Grüner Politik. Der Kern spiegelt sich für mich präzise im englischen Begriff «Care». Dieser umfasst das Sorge tragen für sich und für die Mit- und Umwelt. Wahrscheinlich führt diese Fürsorge sogar zu einem genügsamen Lebensstil und dieser, so vermutete schon Seneca, macht glücklich.
Einen genügsamen Lebensstil wird es von uns brauchen, wollen wir die planetarischen Grenzen respektieren. Wachstum und Wettbewerb kennen keine Grenzen; die Postwachstumsökonomie gibt es erst in der Theorie. Diese Grenzenlosigkeit ist ausbeuterisch und führt beim Menschen zu Krankheiten, in Gesellschaften zu sozialen Ungleichheiten und in der Umwelt zur Klimaerhitzung. Unsere Sozial-, Gesundheits- und Umweltpolitik hat mit «Care» einen Fokus und damit verbunden das Ziel, eine gesunde Lebenswelt für alle Wesen zu erhalten.

Kosten und Investitionen aus grüner Perspektive

Wir wollen eine gute Gesundheitsversorgung. Die Liberalisierung bot sich der politischen Mehrheit in den letzten Jahrzehnten als Lösung an. Sie brachte uns neue Probleme. Heute machen Krankenkassen Gewinne und der Nachbar klaubt den nächsten Verlustschein aus dem Briefkasten. Die Finanzabteilung eines Spitals definiert, was unerwünschte Kosten sind: nämlich das Pflegepersonal. Und ebenso willkürlich bestimmt sie, was unverzichtbare Investitionen sind: teure Spezialisten und Geräte. Wir schufen ein komplexes System, in dem die Verantwortlichkeiten zersplittert sind; Marktlogik mit einer Prise politischem Einfluss. Dadurch wird für die einen die Suppe versalzen und für die anderen – dazu gehören wir Grünen – bleibt es fade.
Als Mitglied der Kommission für Soziale Sicherheit und Gesundheit habe ich ganz besonders die Gelegenheit mitzugestalten. Wir Grünen forderten bessere Löhne für die Pflege und eine Lohndeckelung für die Chefärzte. Eine rasche Umsetzung der Pflegeinitiative ist dringend, mit Vorstössen machen wir Druck.
Für uns ist das Pflegepersonal die zentrale Investition. Wir konnten auch die Soziale Arbeit im Gesundheitswesen gesetzlich verankern. Dass überlebenswichtige Medikamente fehlen, nehmen wir nicht einfach hin. Die steigenden Krankenkassenprämien sind inakzeptabel. Hier braucht es Korrekturen. Für eine gute Gesundheit braucht es eine intakte Umwelt. Wo immer möglich, verlangen wir mehr Nachhaltigkeit vom grössten Wirtschaftssektor, dem Gesundheitswesen. ○

Jeannette Büsser,
Kantonsrätin
Grüne Kreis 6/10

IN KONTAKT MIT UNS

Veränderungen brauchen eine breite Unterstützung. Wir sind auf den Austausch mit Dir angewiesen. Darum kann man sich am «Stammtisch» der Kreispartei 6/10, jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19 Uhr im Restaurant Am Damm mit uns treffen.

Redaktionelle Beiträge von: Grüne Zürich
kreis-6-10@gruenezuerich.ch,
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Das Grillfest der SVP – ein gut besuchter Anlass

SVP-Nationalrat Thomas Matter erläuterte den Anwesenden die missratene Energiepolitik des Bundes. Und er forderte einen Stromgeneral.

Johann Widmer, Gemeinderat, begrüsste alle anwesenden Mitglieder und Gäste sowie Nationalrat Mauro Tuena und Kantonsrat Christoph Marti. Dem Organisationskomitee mit Christoph Marty und seiner Tochter, Jrène Rösli und weiteren Helfern danken wir für die exzellente Organisation und den gelungenen Abend.

Missratene Energiepolitik der Linken und Grünen

Nationalrat Thomas Matter informierte die Anwesenden über die missratene Energiepolitik des Bundes. Er hielt fest, dass die mögliche Stromlücke in der Schweiz nur einen kleinen Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg habe. Das Debakel sei primär der unüberlegten «Energiestrategie 2050» zuzuschreiben. Die SVP habe immer davor gewarnt, dass man die Kernkraftwerke nicht so rasch und vollständig mit Solar- und Windenergie ersetzen könne. Der Ausbau der Wasserkraft werde durch die linken und grünen Umweltverbände verhindert.
Es sei zu befürchten, dass in diesem Winter bereits eine Stromlücke entstehen könne. Dies sei umso wahrscheinlicher, als Frankreich gleich mehrere Kernkraftwerke in Revision habe und uns deshalb keinen Strom liefern könne. Die Deutschen werden uns ebenfalls keinen Strom liefern wollen, da deren Stromproduktion teilweise von russischem Gas abhänge.

Was harmlos tönt, ist ein Fiasko

«Stromlücke» töne harmlos und kaum jemand verstehe die katastrophalen Auswirkungen: Eine Stromlücke könne zu einem Blackout führen (ein kompletter Stromausfall für alle). Ein Netz mit einem Blackout könne man nicht kurzfristig wieder einschalten, das könne Stunden und Tage dauern. Unvorstellbar, was geschehen würde, wenn auch die Dieselreserven der Notstromgeneratoren der Banken und Spitäler aufgebraucht seien. Die links-grüne Politik habe das Problem aus ideologischen Gründen seit Jahren heruntergespielt.

Ein Stromgeneral muss ernannt werden

Die SVP fordere daher eine verantwortliche Person, die mit weitgehenden Kompetenzen ausgestattet werde und die nötigen Massnahmen generalstabsmässig umsetzen könne. Die verantwortliche Bundesrätin sehe sich offenbar nicht in der Verantwortung und zögere jede Massnahme hinaus. ○

Johann Widmer, Gemeinderat
SVP Kreis 10 und Präsident SVP Kreis 10.

Am Grillfest der SVP Kreis 10 herrschte eine gesellige Stimmung. (Foto: SVP)

Das Velo, Zürichs heilige Kuh

Sämtliche Abstimmungen der letzten Jahre zur Förderung des Velofahrens hat die Stadtzürcher Stimmbevölkerung durchgewunken. Aber waren sie sich bewusst, welche Konsequenzen sie losgetreten haben?

Mit der öffentlichen Planauflage vom 17. Juni 2022 wurde den Bewohnern des Sydefädeli, der Ackersteinstrasse, der Hönggerstrasse, der Limmattalstrasse und weiteren Strassen im Perimeter der Riedhofstrasse schlagartig bewusst, dass die ganzen Velofördermassnahmen unangenehme Folgen für die betroffenen Anwohner haben werden, sollten sie umgesetzt werden. Dass für die Realisierung von «Velo-Komfortrouten» ein Kahlschlag bei den Parkplätzen der Blauen Zone durchgesetzt werden soll. An die 400 Rekurse von betroffenen Anwohnern sind gegen die Projekte eingegangen.

Velofahren kostet viel und bringt wenig

Es wäre ja nicht per se auszuschliessen, dass mehr Veloverkehr tatsächlich die prognostizierte Entlastung unserer Strassen, «Klimaschutz» etc. mit sich bringen könnte. Aber was davon hält einer Prüfung stand? Leider wenig bis nichts. Das Velo ist bei minimaler Personenförderungsleistung das teuerste und gefährlichste Verkehrsmittel.

Wer bezahlt die ganzen Velo-Strasseninfrastrukturen?

Der Velofahrer zahlt weder Verkehrsabgaben, noch beteiligt er sich in anderer Form an den Infrastrukturkosten. Der Kanton Zürich unterhält einen Strassenfonds, welcher zu 70 Prozent durch die Verkehrsabgaben des motorisierten Individualverkehrs (MIV) und zu 30 Prozent durch Treibstoffzuschläge und die LSVA geäufnet wird.
Diesen Sommer hat die rot-grüne Kantonsratsmehrheit durchsetzen können, dass etwa ein Drittel der Investitionen für Veloverkehrsinfrastrukturen eingesetzt werden soll. 2020 haben die Stimmbürger die parlamentarische Initiative aus rot-grünen Kreisen zum «Strassengesetz §30» verlangt, dass inskünftig der Unterhalt der Gemeindestrassen aus dem kantonalen Strassenfonds mit mindestens 20 Prozent mitfinanziert werden muss.

Die sozialen Kosten eines Schönwettervehikels

Die Unfallstatistik der Stadt Zürich zeigt ein erschreckendes Bild. Trotz Anteil von unter 10 Prozent der Personenbeförderungsleistung (Quelle Stadt Zürich) generieren die Velofahrer mit Abstand die meisten Unfälle mit Personenschäden. Eine interessante Begründung für eine Schwankung der Unfallzahlen im Jahr 2021 lieferte die in links-grünen Kreisen unverdächtige städtische Dienstabteilung Verkehr (der Dienstabteilung Verkehr steht eine ehemalige SP-Kantonsrätin vor, welcher als verdienten Genossin die Leitung der Behörde übertragen wurde): «Die tieferen Unfallzahlen im Veloverkehr hängen auch mit dem schlechten Wetter im Jahr 2021 zusammen, was zu einer geringeren Velonutzung führte.»

Was wäre wenn?

Was würde passieren, wenn von einem Tag auf den anderen in Zürich kein Mensch mehr mit dem Velo unterwegs wäre? Der marginale Anteil von Velofahrern am Gesamtverkehr würde sich bei den anderen Verkehrsträgern nicht wirklich bemerkbar machen, wir hätten mindestens 40 Prozent weniger Personenunfälle, deren Heilungskosten von uns allen mit höheren Versicherungsprämien getragen werden müssen. Und das viele Geld, das in Zürich für die ganzen übertriebenen Velofördermassnahmen verschwendet wird, müsste dem Steuerzahler und MIV-Nutzer nicht mehr aus der Tasche gezogen werden. ○

Christoph Marty, Kantonsrat SVP
Kreise 6 und 10

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

Redaktionelle Beiträge von: SVP Zürich 10, 8037 Zürich, info@svp-zuerich10.ch, www.svp-zuerich10.ch

«Pflexit» - in Wipkingen? Wie die Abwärtsspirale durchbrechen?

Der Pflegeberuf ist «der schönste Beruf der Welt», dennoch herrscht ein Mangel an Arbeitskräften in der Branche. Es besteht Handlungsbedarf.

Renata Grünenfelder und Yvonne Ribi von der SP Zürich 10 machen sich für den Pflegeberuf stark. (Foto: Mathias Egloff)

Yvonne Ribi konnte mit der Pflegeinitiative als Kampagnenverantwortliche einen Riesenerfolg verbuchen. Jetzt möchte sie die Unterstützung, welche die Pflegenden erhalten, auch im Quartier nutzen, um die Probleme zu lösen. Wie Ribi ist auch Renata Grünenfelder Mitglied der SP Zürich 10. Als diplomierte Pflegefachfrau vertritt sie ebenfalls diese Meinung. Mathias Egloff, Gemeinderat der SP Zürich 10, hat beide zum Interview getroffen.

Renata Grünenfelder und Yvonne Ribi, ihr habt euch entschlossen, die Pflege auf die politische Agenda zu bringen. Was motiviert euch dazu?
Renata: Der Pflegeberuf ist der schönste Beruf der Welt. Wir sind für Menschen da, die sich in schwierigsten Lebenssituationen befinden. Das braucht neben Empathie ausreichend Zeit und Wissen. Der Kostendruck spart die Pflege kaputt und das auf dem Buckel der Patient*innen und der Pflegenden selbst. Das wollen wir ändern.

Wie steht es um die Pflege in Wipkingen?
Renata: Der Pflegemangel ist omnipräsent, in Spitälern, den Pflegeheimen und in der Spitex. Offene Stellen und Zeitmangel sind auch bei uns Realität. Mir ist es wichtig, dass die Menschen in unserem Quartier die Pflege erhalten, die sie brauchen und nicht eine Pflege, welche die Mitarbeitenden gestresst und ausgebrannt zurücklässt.

Ist Wipkingen ein typisches Beispiel oder eher ein Extrem?
Renata: Unser Quartier ist leider keine Ausnahme. Auch bei uns ist der Pflegenotstand dramatisch.

Welches sind die wichtigsten Dinge, die wir tun sollten?
Yvonne: Es braucht flächendeckende Sofortmassnahmen, um die Pflegenden im Beruf zu halten. Zu viele steigen zurzeit aus, ein richtiger «Pflexit». Massnahmen von Städten oder einzelnen Betrieben sind gut, aber der Kanton ist in der Pflicht, damit alle Institutionen die Anstellungsbedingungen und die Personalsituation so verbessern können, dass eine gute und menschenwürdige Pflege möglich ist.

Alle sagen: die Gesundheit ist das Wichtigste. Warum hat sie im Kantonsrat einen so geringen Stellenwert?
Yvonne: Es geht ums Geld und um den Wert der Care-Arbeit. Und es hat zu wenig Pflegende in politischen Ämtern, die die dramatische Situation glaubhaft darstellen und Lösungen aufzeigen.

Welche Rolle kann die Stadt spielen, um die Situation zu verbessern?
Yvonne: Meine Erfahrung ist, dass zu stark auf Kosten des Pflegepersonals gespart wird. Die Teams sind stark geschrumpft bei gleichbleibender Arbeitsbelastung. Dies führte zu zahlreichen Kündigungen von gut ausgebildetem Pflegepersonal. Die Lancierung des städtischen Projekts «Stärkung Pflege» ist grundsätzlich zu begrüssen und hat eine starke Innen- und Aussenwirkung. Aber Investitionen in die Pflege sollten unabhängig von der Trägerschaft getätigt werden. Denn auch nicht-städtische Pflegeinstitutionen brauchen Unterstützung. Deshalb ist der Kanton gefragt. ○

«Mir ist es wichtig, dass die Menschen in unserem Quartier die Pflege erhalten, die sie brauchen.»
Renata Grünenfelder

DURCH DIE ROTE BRILLE

Keine Verschnaufpause am Rosengarten

Seit 50 Jahren rauscht der Verkehr über die Rosengartenstrasse. Seit 1972 kann dort niemand mehr richtig schlafen. Höchste Zeit für eine Verschnaufpause. 50 Jahre Lärm – 50 Stunden Ruhe. Das sollte drin liegen – würde man meinen.
Die Kantonspolizei hat das verhindert. Die Stadtpolizei wiederum hat sich nicht getraut, die Bewilligung trotzdem zu sprechen. Damit ignoriert sie zehn Quartiervereine, vier Parteien und unzählige weitere aus den Quartieren. Auch nach 50 Jahren gilt: Man lässt die Quartierbevölkerung nicht verschnaufen. Das passt eigentlich. Carmen Walker-Späh und die politischen Mehrheiten im Regierungs- und Kantonsrat wollen nicht vorwärts machen. Den Schaden für die Gesundheit, das Klima und das Stadtleben nehmen sie in Kauf. Dies ändert sich nur, wenn wir im Quartier den Widerstand aufrechterhalten – und die Blechfraktionen im Kanton entthronen. ○

Nicola Siegrist,
Kantonsrat,
SP Zürich 10,
Präsident JUSO
Schweiz

Redaktionelle Beiträge von:
Sozialdemokratische Partei Zürich 10,
8037 Zürich,info@sp10.ch, www.sp10.ch

50 Jahre Westtangente – die FDP 10 war nicht untätig

Beim genauen Betrachten sieht man den grossen Anteil des gewerblichen Verkehrs. (Foto: zvg)

Die Rosengarten-Achse bringt seit 50 Jahren den Anwohnerinnen und Anwohnern viel Lärm und dreckige Luft. Die FDP 10 hatte über die Jahre hinweg viele Lösungsvorschläge auf den Tisch gebracht.

1972 wurde die Westtangente eröffnet. Damals war die Autorin dieses Artikels, die Präsidentin der FDP Kreis 10, weder auf der Welt, noch politisch aktiv. Im Archiv der Partei gegraben, kommt einiges zum Vorschein, was die FDP 10, respektive auch ihre Sektion, die FDP Wipkingen, an Problemlösung versucht hat: beispielsweise das Engagement in den 1990er-Jahren im überparteilichen Rosengartenforum, wo man sich zu einer langen Liste von überparteilich getragenen Massnahmen gefunden hat.

Im Scheinwerferlicht stand die FDP 10, als sie 1999 unter ihrem damaligen Präsidenten und heutigen Alt-Stadtrat Andres Türler ein «Konzept für eine nachhaltige Lösung ihres grössten Verkehrsproblems Westtangente» veröffentlichte. Dieses Konzept beinhaltete auch verschiedene entsprechende Vorstösse von freisinnigen Politikerinnen und Politikern im Gemeinderat, im Kantonsrat und im nationalen Parlament. Diese forderten und erreichten zum Beispiel im Jahr 2000 einen Richtplaneintrag für den sogenannten Käferbergtunnel. 2004 hat Carmen Walker Späh, damals Kantonsrätin, ein Postulat für die rasche Planung des Waidhaldetunnels und dessen Aufnahme in den Sachplan Strasse des Bundes eingereicht, das als dringlich erklärt wurde. Dies führte nach verschiedenen Prüfungen vorhandener Verläufe zum Rosengartentunnel. So hätte es oberirdisch nicht nur mehr Ruhe gegeben, sondern Platz für Fuss- und Veloverkehr, und einen ÖV-Ausbau, der das Bevölkerungs- und Mobilitätswachstum abfangen kann.

«Züri autofrei ist naiv»

Im Jahr 2009 antwortete der heutige Ständerat der SP Daniel Jositsch in einem Interview im «Tagblatt der Stadt Zürich»: «(…) so kann der Waidhaldetunnel als Entlastung der Rosengartenstrasse Sinn machen, wenn der öffentliche Verkehr gleichzeitig gestärkt wird.» Genau in diese Richtung ging das Gesamtprojekt «Rosengartentram und Rosengartentunnel», welches die Regierungen von Stadt und Kanton Zürich 2020 der Stimmbevölkerung vorlegten. Dies leider vergeblich, weil linke Ideologen mit einer Fake-News-Kampagne eine Lösung des Problems verhinderten.

Heute verkehren auf der Rosengartenstrasse rund 60 Prozent Ziel- und Quellverkehr, 34 Prozent Binnenverkehr und lediglich sechs Prozent Durchgangsverkehr. Im näheren Einzugsbereich wohnen rund 320 000 Personen und arbeiten rund 284 000 Personen. Dies bringt Verkehr mit sich, und es braucht vermutlich schon ziemlich viel Naivität, wenn man noch immer «Züri autofrei» möchte. ○

Martina Zürcher-Böni, Gemeinderätin FDP 10

«Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit»

Unter dem Motto «Verschiedene Hintergründe – gleiche Ziele» befragt Claudia Simon Mitglieder der FDP 10. Heute stellt sich Regierungsrätin Carmen Walker Späh dem Interview.

Carmen Walker Späh, du bist Volkswirtschaftsdirektorin des bevölkerungsmässig grössten Schweizer Kantons und bist im zweitkleinsten aufgewachsen? Ist das für dich überhaupt noch ein Thema?

Ich bin in Uri aufgewachsen und habe dort meine ersten 20 Lebensjahre verbracht. Das hat mich geprägt. Auch wenn ich nun doppelt so lange in Zürich lebe, ist «min Urner Grind» geblieben. Den bekommt der eine oder die andere zwischendurch zu spüren, wenn's in der Politik mal wieder nicht vorwärts geht. Die Kombination ist ja auch gar nicht so schlecht für die Politik: Der Uri-Stier und der Züri-Leu sind schliesslich beides starke Tiere, die sich durchsetzen können. Dass ich im kleinen Uri

«Freiheit ist das höchste Gut und die Basis für ein erfülltes Leben.»

aufgewachsen bin, hat aber auch viel zu meinem Verständnis für die kleinen Kantone und deren Besonderheiten beigetragen. Ich bin eine vehemente Verfechterin des Föderalismus. Er gehört seit der Gründung des Bundestaates 1848 zu den Erfolgsfaktoren unserer Schweiz. Die föderalistische Struktur war auch ganz zentral während der Corona-Krise. Ohne die Kantone, welche die Vorgaben aus Bern in mühevoller Kleinstarbeit vollzogen haben, hätten wir die Pandemie nicht so gut durchgestanden. Wir sollten den Föderalismus nicht schlechtreden. Im Gegenteil: Wir sollten ihn stärken.

Was bedeutet für dich Freiheit?

Freiheit ist das höchste Gut und die Basis für ein erfülltes Leben. Alle Menschen sollten die Freiheit haben, ihr Leben so zu gestalten, wie sie das gerne möchten. Ohne dabei alle anderen in ihrer Freiheit einzuschränken. Nelson Mandela hat das passend ausgedrückt: «Frei zu sein bedeutet nicht nur, seine eigenen Fesseln zu lösen, sondern ein Leben zu führen, das auch die Freiheit anderer respektiert und fördert.» Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit – auch nicht in der Schweiz. Wir müssen uns stets für die Freiheit in sämtlichen Lebensbereichen einsetzen.

Warum bist du in der FDP?

Weil sich die Mitglieder der FDP auf allen Staatsebenen für die Freiheit einsetzen. Und Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Eigenverantwortung, Gemeinsinn und Leistungswillen hochgehalten werden. Unsere Partei setzt sich für eine erfolgreiche Wirtschaft und für Arbeitsplätze ein; dies schafft Wohlstand und Perspektiven. Die FDP steht nicht für Gleichmacherei, aber für Chancengleichheit. Das ist der Grundstein für das Erfolgsmodell Schweiz.

Wie haben die letzten beiden Jahre deinen Regierungsalltag verändert?

Sie haben viele Veränderungen stark beschleunigt, die sich schon vor der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine angebahnt haben. Das Tempo der Veränderungen führt zu einem epochalen Wandel in Gesellschaft, Wirtschaft und in der Umwelt und stellt den Kanton Zürich vor ganz grosse Herausforderungen. Diese gilt es, als Chance zum Wohle der Zürcherinnen und Zürcher zu nutzen. ○

Carmen Walker Späh, Regierungsrätin

FDP
Die Liberalen

Redaktionelle Beiträge von: FDP Kreis 10, 8000 Zürich, Telefon 078 773 25 49, martina.zuercher@fdp-zh10.ch, www.fdp-zh10.ch

Die Velovorzugsroute darf keinen Verkehrsinfarkt verursachen

Das Auto verliert an Dominanz, aber verschwinden wird es nicht. Und das Velo wird nicht das neue Auto für jede Situation. Denken wir innovativ, damit beide Verkehrsmittel aneinander vorbeikommen. Wie wäre es mit Blauen Zonen in der Tiefgarage?

Der geplanten Velovorzugsroute sollen insgesamt 219 Blaue Parkplätze weichen. Hier die Riedhofstrasse in Höngg. (dad)

Zukünftig soll eine Velovorzugsroute vom Stadtrand über Höngger und Wipkinger Quartierstrassen (Im Sydefädeli) bis zum Wipkingerplatz führen, so plant es der Stadtrat. Eine Mehrheit der Bevölkerung will bessere Velorouten und hat sich 2020 an der Urne für solche «Vorzugsrouten» ausgesprochen.

Das Problem bei der Umsetzung ist: Die verfügbare öffentliche Fläche ist zu knapp, um sämtliche Wünsche einzelner Gruppen zu berücksichtigen. Fakt ist, dass die Zahl der Einwohnerschaft steigt, ihr Motorisierungsgrad jedoch gleichzeitig langsam seit über zwei Jahrzehnten sinkt.

Mit anderen Worten: Der Individualverkehr auf vier Rädern verliert an Dominanz. Fakt ist aber auch, dass die Zahl der Pendelnden parallel dazu kontinuierlich steigt – in die Stadt hinein und aus der Stadt heraus. Zweimal pro Tag und fünf Tage in der Woche verursacht dies bereits einen Verkehrskollaps auf den Hauptachsen der Stadt. Das ist die Ausgangslage für die Verkehrsplanung.

Die Limiten des Velos

Ich selber begreife mich nicht als besonderen Freund des PWs, schon gar nicht seines grossen Bruders, des SUVs. Ich sehe und anerkenne aber die Limiten des Velos als «Allroundfahrzeug»: Im Winter, bei Regen und Kälte, für Ältere, Handicapierte, Spitex, Eltern mit Kleinkindern, Schichtarbeitende oder für Transporte und das Gewerbe.

Erstes Problem: Der Individual- und der öffentliche Verkehr laufen am Limit. Zwei grüne Seitenstreifen zur Kennzeichnung der Veloroute werden nichts an der Tatsache ändern, dass sich in der Regensdorferstrasse ein Grossteil des Quartierverkehrs bis zum Rütihof sammelt und dazu noch der Verkehr aus dem Furttal.

Die Streifen werden viele Velofahrende in falscher Sicherheit wiegen, das Velo habe auf dem markierten Abschnitt irgendeine Art von Zusatzrecht. Gefährliche Szenen auf dem Abschnitt Meierhofplatz und Regensdorferstrasse mit Auto, Tram oder Bus sind so vorprogrammiert. Die Vorzugsroute vom Rütihof nach Wipkingen muss nicht auf Biegen und Brechen immer als durchgängiges Band gestaltet werden.

Zweites Problem: Dass diese neuen Velorouten hauptsächlich zulasten von Parkfeldern gehen, lässt sich kaum vermeiden. Die Alternative wäre Bus- und Tramspuren oder Baumreihen zu opfern – eine Unmöglichkeit. Ob tatsächlich jeder einzelne der mehreren hundert Blauen Zone-Parkplätze auf diesen Strecken aufgehoben werden muss, bleibt zu diskutieren.

Konkret sollen für die Vorzugsroute 219 Blaue Parkplätze im Kreis 10 ersatzlos wegfallen. Im Sydefädeli würden alle 32 Blauen Parkplätze gestrichen. Man wird das Gefühl nicht los, dass eine Gelegenheit «genutzt» wird, um radikal zusammenzustreichen.

Die Anwohner der Ackersteinstrasse in Höngg haben mittlerweile dem Stadtrat den konstruktiven Vorschlag gemacht, die Parkfelder nur auf einer Strassenseite aufzuheben. Der Stadtrat sollte diesen Vorschlag ernst nehmen. Blaue Parkplätze sind kein Menschenrecht, klar.

Man darf aber auch nicht vergessen: Die ganze Bausubstanz in der Stadt von vor Mitte der 1970er-Jahre ist nicht auf so viele Autos ausgelegt, wie heute vorhanden sind – trotz des leichten Rückgangs des PW-Bestandes der letzten Jahre.

Welche neuen Wege könnte die Stadt gehen?

Wie wäre es mit flexiblen Parkplätzen, verteilt im Quartier, die tagsüber primär Handwerkern, Lieferanten, Gewerbe, Spitex und weiteren, und am Abend, in der Nacht sowie am Wochenende dann der Anwohnerschaft zur Verfügung stehen?

Wieso geht die Stadt nicht auf die Privaten zu und verhandelt mit ihnen über Blaue Parkplätze in teilweise heute schlecht ausgelasteten Tiefgaragen, eventuell sogar mit Ladestation? ○

Wolfgang Kweitel
Vorstandsmitglied
Die Mitte
Kreis 6 + 10

Die Mitte Zürich 6+10

Redaktionelle Beiträge von
Die Mitte Stadt Zürich,
Alfred-Escher-Strasse 6, 8002 Zürich,
044 206 29 01, stadtpartei@zh.die-mitte.ch

Die GLP macht sich stark für den Ausbau der Solarenergie. (Foto: Pixabay)

Wir dürfen uns nicht ausruhen

Der Herbst naht mit ungewohnten Unsicherheiten. Das Sparen von Energie betrifft uns alle. Die Sicht der Grünliberalen zur Strommangellage.

Ronnie Siev – Strommangellage ist ein Wort, das die wenigsten von uns bisher in den Mund genommen haben. Wir hatten zeitlebens genügend preiswerte Energie zur Verfügung. Dieser Herbst ist diesbezüglich von einer ungewohnten Unsicherheit geprägt. In Deutschland und Grossbritannien sind die Preise derart hoch, dass ganze Industriezweige um die Existenz bangen müssen und selbst der Mittelstand zu verarmen droht.

Auch in der Schweiz geschieht Aussergewöhnliches. Der Bund sensibilisiert die Bevölkerung mit dem Slogan «Energie ist knapp, verschwenden wir sie nicht». Die Stadt Zürich stellte ein mehrstufiges Massnahmenpaket zum Energiesparen vor: vom Abschalten von Leuchtlogos, über Drosseln der Heizungen in Verwaltungsgebäuden und Hallenbädern bis zu partiellen Netzabschaltungen.

Tatsächlich kommen schwierige Zeiten auf uns zu, und es ist an uns allen, jetzt mit dem Sparen von Energie zu beginnen.

Energieproduktion erhöhen, Konsum senken

In der Situation des Energiemangels bestehen tatsächlich zwei Möglichkeiten, dem entgegenzutreten: den Verbrauch einzuschränken und die Energieproduktion zu erhöhen. Die Grünliberalen sind in beiden Themen schon seit vielen Jahren aktiv. In unserem Positionspapier von 2009 forderten wir, Anreize für Energieeffizienz und Energiesparen zu setzen, zusätzlich sollen über finanzielle Anreize der Ausbau von erneuerbaren Energien in der Schweiz gefördert werden, um eine nachhaltige Energieversorgung zu erreichen. Leider verfügten wir dabei oft nicht über die notwendigen Mehrheiten in den Parlamenten.

Ganze Industriezweige werden um die Existenz bangen müssen.

In der Stadt Zürich haben wir uns in den vergangenen Jahren stark für den Ausbau der Solarenergie auf möglichst vielen Dächern der Stadt starkgemacht. Eine wenig ambitionierte Solarstrategie des Stadtrates wiesen wir im vergangenen Winter zurück. Wir unterstützten den massiven Ausbau der Fernwärme und Wärmenetzen, die Produktion von Biogas, den Bau von Windanlagen vom Waadtländer Jura bis nach Norwegen und aktuell auch eine geothermische Anlage.

Ich selbst habe kürzlich eine Motion eingereicht, welche die Erhöhung der Staumauern von fünf Stauseen finanzieren soll, an denen die Stadt bereits beteiligt ist. Gleichzeitig hoben wir Zuschüsse bei energetischen Sanierungen und der Transformation zu klimaneutralen Heizungen an.

Tatsächlich steht die Stadt Zürich vergleichsweise gut da. Der Strom, den die Bewohner*innen der Stadt verbrauchen, produziert das städtische EWZ selbst und klimaschonend. So muss die Stadt auf dem Strommarkt nicht zukaufen, und wir werden auch nächstes Jahr von günstigen Strompreisen profitieren können. Diese nachhaltige Strategie hat sich also bewährt. Trotzdem dürfen wir uns keineswegs ausruhen. Das Netto-Null-Ziel 2040 treibt uns an, immer neue innovative Projekte zu finden, um die Abkehr von fossiler Energie voranzutreiben, Versorgung zu sichern und gleichzeitig die Abhängigkeit von Schurkenstaaten zu senken. Diese Ziele werden uns in den kommenden Jahren weiterhin stark beschäftigen. ○

Ronny Siev,
Gemeinderat
GLP Kreis 10

Redaktionelle Beiträge von:
Grünliberale Kreis 6 und 10, 8000 Zürich,
Co-Präsidium: Emilija Eric und Manuel Frick,
www.zurich.grunliberale.ch

Bührle-Sammlung: Die Vergangenheit muss aufgearbeitet werden

Mit einer hauchdünnen Mehrheit hat der Zürcher Kantonsrat ein dringliches Postulat von AL, Grünen und SP (mit den Stimmen von GLP) überwiesen. Mit dem Ziel die Provenienz der Sammlung aufzuarbeiten.

Die im Kunsthaus Zürich ausgestellte Leihgabe der Bührle-Stiftung ist eng mit der NS-Zeit verknüpft. Stadt und Kanton unterstützen das Kunsthaus seit Jahren finanziell. Es ist darum ein Muss, dass sich der Kanton Zürich zusammen mit der Stadt Zürich endlich seiner historischen Verantwortung stellt. Der Kanton Zürich ist mit zwei Vertreterinnen im Vorstand der Kunsthausgesellschaft vertreten. Sie müssen sich nun dafür einsetzen, dass die rund 200 Kunstwerke der Bührle-Stifung, die im Kunsthaus Zürich ausgestellt sind, durch ein unabhängiges, internationales und breit abgestütztes Team von Forschenden lückenlos und umfassend aufgearbeitet werden. Dabei ist das historische, wirtschaftliche und persönliche Umfeld der Vorbesitzer*innen und deren Kontextualisierung mit der NS-Zeit zu recherchieren, was bisher noch nicht geschehen ist.

International unter Druck

Das Kunsthaus Zürich ist mit der Aufnahme eines Teils der kriegsbelasteten Kunstsammlung der Bührle-Stiftung, die als Dauerleihgabe im Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich ausgestellt ist, national und international unter Druck geraten. Seit Eröffnung des Erweiterungsbaus am 9. Oktober 2021 ist das Kunsthaus nicht mehr zur Ruhe gekommen.

Das Kunsthaus hat zwar erste zögerliche Schritte eingeleitet: Die Vereinbarung zwischen Zürcher Kunstgesellschaft, der Betreiberin des Kunsthauses, und der Bührle-Stiftung sowie der Subventionsvertrag zwischen der Stadt Zürich und der Zürcher Kunstgesellschaft wurden integral veröffentlicht. Doch es braucht mehr.

Die Zürcher Politik ist am Kunsthaus-Debakel nicht unschuldig, hat doch ein grosser Teil ihrer Akteur*innen bei der Bewilligung der finanziellen Unterstützung des Kunsthauses vor mehr als zehn Jahren die kriegsbelasteten Aspekte der Bührle-Kunstsammlung ausgeblendet. Der Zürcher Gemeinderat hat für seine Versäumnisse Verantwortung übernommen und 500 000 Franken für eine externe, unabhängige Weiterführung der historischen Forschung sowie Weiterführung der Provenienzforschung der Bührle-Sammlung gutgeheissen. Der Kantonsrat hat nun mit der Überweisung des dringlichen Postulats nachgezogen. In einem Jahr muss der Regierungsrat dem Parlament Bericht erstatten. ○

Judith Stofer, Kantonsrätin AL

Regula Fischer wünscht ihrem Nachfolger Moritz Bögli viel Mut. (Foto: zvg)

Ciao Regula, Hoi Moritz!

Am 1. September hat Regula Fischer das letzte Mal für die AL im Gemeinderat politisiert. Nach 13 Monaten Ratsarbeit übergibt sie an Moritz Bögli.

Judith Stofer – Die AL Kreis 10 bedankt sich an dieser Stelle bei Regula für die wertvolle Arbeit und begrüsst Moritz Bögli. Er ist 24 Jahre jung und studiert aktuell Geschichte an der Universität Zürich. Daneben arbeitet er noch an einem Forschungsprojekt zu Digitalisierung an Hochschulen. Obwohl es ihn immer wieder wegzieht, hat er noch keinen Ort gefunden, der ihm so gut gefällt wie Zürich. Die Stadt bietet einen Mix, der nirgends sonst zu finden ist: «Ich liebe diese Stadt und ich möchte mich deshalb für sie und ihre Bewohner*innen einsetzen», sagt er. Wie sagte es Regula Fischer in ihrer Abschiedsrede im Gemeinderat treffend: «Ich sage Tschüss und auf Wiedersehen und wünsche meinem Nachfolger Moritz Bögli viel Mut und Unruhe, manchmal Ungeduld, aber immer Durchhaltewillen und natürlich viel Spass an der politischen Schwerarbeit.» ○

Idylle statt Lärm: das Flyermotiv der IG WestangentePlus. (Bild: zvg)

Wohnen statt Verkehrslärm und Gestank

Seit 50 Jahren zerschneidet die Westtangente den Kreis 10. Sie setzt die Bevölkerung und das Schulhaus Nordstrasse enormen Lärm- und Gestanksimmissionen aus.

Judith Stofer – Die IG Westtangente, eine breite Koalition von Vereinen und politischen Parteien aus den betroffenen Quartieren, plante aus diesem Grund eine vielfältige Gedenkveranstaltung vom 23. bis 25. September. Sie verlangte eine Sperrung der Westtangente während 50 Stunden. Die Stadt Zürich stellte die nötige Bewilligung in Aussicht – unter dem Vorbehalt, dass die Kantonspolizei Zürich zustimmt. Doch diese bewilligte den Anlass nicht mit dem Argument, «dass die Auswirkungen auf das übergeordnete Strassennetz zu gross seien». Offenbar erachtet die Kantonspolizei den ungehinderten motorisierten Durchgangsverkehr an einem Wochenende wichtiger als das Bedürfnis der Bevölkerung nach Ruhe und gesunder Luft.

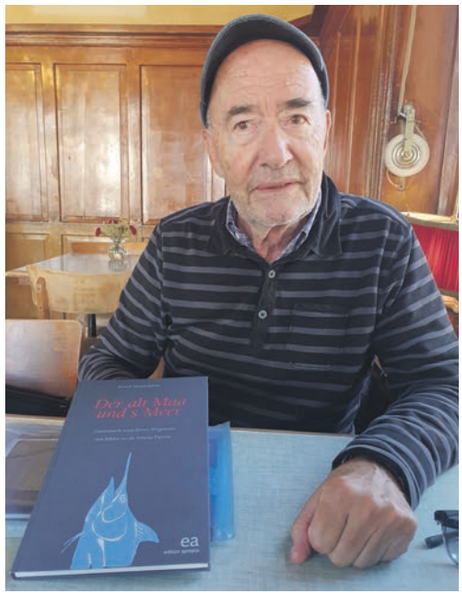
In einer gemeinsamen Fraktionserklärung verurteilten AL, Grüne und SP im Kantonsrat diese schnoddrige Absage als ein Affront gegen die Bevölkerung. ○

Alternative Liste

Redaktionelle Beiträge von: Alternative Liste
Judith Stofer, 8037 Zürich
judith.stofer.info, www.al-zh.ch

Eine züritüütsche Hommage an Hemingways alten Mann

Heinz Wegmann hat sich bereits sein ganzes Leben mit Literatur beschäftigt: nicht nur als Leser, sondern auch als Verleger, Schriftsteller und Übersetzer. Sein neustes Werk, «Der alt Maa und s Meer», zeugt davon.



Heinz Wegmann und sein neues Werk. (Foto: D. Schräder)

Dagmar Schräder – Das Schreiben begleitet Heinz Wegmann schon sein Leben lang. Seit seiner Kindheit, die er mit seiner Familie in Wipkingen verbracht hat, bringt er seine Gedanken gerne zu Papier, in Poesie und Prosa.
Gelernt hat er ursprünglich mal Primar- und Sekundarlehrer, doch als Lehrer war er nur kurze Zeit tätig. Danach wechselte er ins Verlagswesen, das lag ihm mehr. Das dazu notwendige Handwerk lernte er zunächst in einem Lehrmittelverlag, anschliessend war er viele Jahre Verlagsleiter beim SJW, dem Schweizer Jugendschriftenwerk, das die klassischen Lesehefte für Schüler*innen produziert.

Übersetzungen ins Züritüütsche
1976 kam sein erstes eigenes Buch heraus, seither ist eine ganze Fülle an Gedichten, Kurzgeschichten, Kinderbüchern und Übersetzungen entstanden. Eines seiner Steckenpferde ist dabei die Mundartliteratur. Wegmann übersetzt Weltliteratur ins Züritüütsche. Einige literarische Meisterwerke hat er bereits übersetzt, alles Werke, die für ihn persönlich eine grosse Bedeutung haben. Wie «De chlii Prinz»: «Dieses Buch habe ich schon als Kind verschlungen und unzählige Male gelesen», gesteht er dem «Wipkinger».
Für die Rechtschreibung orientiert er sich bei seinen Übersetzungen am Zürichdeutschen Wörterbuch von Heinz Gallmann, eigentlich der einzigen Referenz, die es in Bezug auf die korrekte Verwendung des Dialekts gibt. Seine Sprache ist dabei, wie er selbst sagt, ein Züritüütsch, wie es leibt und lebt: allzu modische Wörter wie «geil», «mega» oder «krass» finden in seine Texte keinen Eingang, er verwendet einen Wortschatz, mit dem er sich selber mündlich ausdrückt.
Ein dogmatischer Verfechter der «Bewahrung» der Sprache ist er jedoch nicht: «Dialekt ist für mich ein sehr flexibles Konstrukt. Die Sprache lebt und ändert sich ständig.»

Mensch gegen Natur – oder mit der Natur
Diesen März konnte Wegmann nun, nach zwei Jahren Arbeit, sein jüngstes Werk veröffentlichen: «Der alt Maa und s Meer». Den Klassiker von Ernest Hemingway hat Wegmann direkt vom Englischen übersetzt, Satz für Satz. «Die Geschichte ist für mich einerseits eine wunderschöne Metapher für das ewige Ringen um Sieg und Niederlage, für die Beziehung zwischen Jung und Alt, für das Verhältnis der Menschen zur Natur. Die Lektüre war für mich wie eine kleine Offenbarung», erklärt er seine Wahl.
Illustriert wurde das Buch von Verena Pavoni. Die Ausstattung und typographische Gestaltung stammen vom Höngger Francois G. Baer. Pünktlich zum 70-Jahr-Jubiläum der Erstveröffentlichung des nobelpreisgekrönten Romans ist der alte Mann damit nun auch in Zürich angekommen. ○

Powered by Quartierverein Wipkingen

Der nächste Wipkinger erscheint am 15. Dezember 2022

UMFRAGE

Was würden Sie auf der Rosengartenstrasse machen, wenn diese autofrei wäre?

Giulia Cernansky
Wenn die Rosengartenstrasse für ein paar Tage ganz ohne Autos wäre, würde ich dort gerne in Ruhe ein Glas Wein trinken und auf diese Weise den Abend ausklingen lassen. Ich finde den Gedanken, dass das Quartier auf diese Art wieder etwas vereint wäre, sehr schön. Ausserdem wohne ich ganz in der Nähe und könnte von einer autofreien Strasse wirklich gut profitieren.

Leda Mouchene
Man könnte doch die ganze Rosengartenstrasse für immer autofrei machen und auf der ganzen Strecke ein grosses Einkaufszentrum mit vielen verschiedenen Läden und Restaurants bauen. Dann könnte ich mit meinen Freundinnen dort nach der Schule Zeit verbringen und einkaufen gehen. Diese Vorstellung gefällt mir besser als der Verkehr jeden Tag.

Fredy Espejo
Es wäre schön, wenn die Rosengartenstrasse zu einer Strasse des Kennenlernens aufleben würde, bei welcher man miteinander ins Gespräch kommt. Flanieren, Musik, Tanz, Kunst, usw. Alles im Namen der offenen Kommunikation und des Miteinanders. Ein Garten der Begegnungen in Zürich.

Umfrage: Laura Hohler/dad